



Der Ackermann

Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde

69. Jahrgang | München

2018 | Heft 1

B 20027 F



Weißer Berg mit neuem Klang

**Im Fokus:
Nationale
Minderheiten**

> Seite 3

**Zur Diskussion:
Dialog
unverzichtbar**

> Seite 6

**Auf dem Weg:
Wallfahrt nach
Altwasser**

> Seite 10

In dieser Ausgabe:

- 3 Nationale Minderheiten in Europa
- 5 Gedenkstein für Deutsche
- 6 Dialog mit Ungarn
- 8 Standpunkte: Ohne Minderheiten
- 9 Nach der Präsidentenwahl
- 10 Ort der Begegnung: Altwasser
- 12 Sozialwerk
- 13 Junge Aktion
- 14 Aktuelles
- 16 Literatur
- 19 Aus unserer Gemeinschaft
- 26 Familiennachrichten
- 28 Termine

„Beispiel gelungenen Dialogs schuldig“



Kardinal Reinhard Marx
(Foto: ag)

Bei ihrer Frühjahrsvollversammlung Ende Februar in Ingolstadt widmeten die deutschen Bischöfe ihren Studientag den „Verständnisgrundlagen des Dialogs mit den Kirchen in Mittel- und Osteuropa“. Unter den Referenten waren Prof. Dr. Tomáš Halík aus Prag und Prof. Dr. András Máté-

Tóth. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz Dr. Reinhard Kardinal Marx hob folgende Punkte als Schlussfolgerung hervor:

„Zwischen der Kirche in Deutschland und der Kirche in den mittelosteuropäischen Ländern gibt es einen historisch gewachsenen und weiterhin sehr lebendigen Austausch. Er betrifft die Ebene der Bischöfe und ebenso viele Laienorganisationen. Nicht zuletzt kommt Renovabis seit nunmehr 25 Jahren eine herausragende Bedeutung für die Begegnung der Ortskirchen in Europa zu. Dieses Erbe erfüllt uns mit Dankbarkeit. Es stellt zugleich eine Verpflichtung für die Zukunft dar.“

Der Dialog zwischen der Kirche im Osten und im Westen Europas bedarf heute neuer Impulse. Gerade wenn es bei manchen Fragen unterschiedliche Auffassungen gibt, ist das intensive Gespräch geboten. Dabei ist keineswegs eine möglichst vollständige Übereinstimmung oder gar eine Uniformität des Denkens angestrebt. Stattdessen kommt es auf die ehrliche Absicht an, einander besser zu verstehen und die gemeinsamen Grundlagen zu klären und zu stärken. In einem solchen Dialog sind alle Lehrende und Lernende zugleich.

Dabei würde es viel zu kurz greifen, Differenzen im kirchlichen Raum zu verallgemeinern und einseitig einem kulturellen Ost-West-Gegensatz zuzuschreiben. So gibt es, um nur ein Beispiel zu nennen, Sorgen wegen des Zuzugs von Flüchtlingen und Migranten (und auch regelrechte Abwehrreflexe) nicht nur in den östlichen Ländern, sondern auch in Deutschland – und zwar bis in die Kirchengemeinden hinein.

Die Kirche schuldet Europa das Beispiel des gelungenen Dialogs. Sie ist überall auf unserem Kontinent beheimatet. Gerade deshalb kann ihr Ringen um die Wahrheit die gemeinsame Zivilisation Europas beleben.“

Titelbild:

Schwestern des Benediktinerinnenklosters auf dem Weißen Berg in Prag beim Chorgebet (Foto: Benediktinerinnen vom Weißen Berg)

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 69. Jahrgang, Heft 1-2018;
Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: M. Dörr (verantwortlich), A. Insel, Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, D. Schroth, A. Toscano del Banner. Für das Familienbuch: M. Klieber.

Heßstraße 24, 80799 München,
Postfach 340161, 80098 München;
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40;
E-Mail: info(at)ackermann-gemeinde.de;
Internet: www.ackermann-gemeinde.de;
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbrief):
redaktion(at)ackermann-gemeinde.de.
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München,
BIC GENODEF1M05.
Ackermann-Gemeinde e.V. München:
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44;
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.:
IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00;
Stiftung Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09.

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr.
Redaktionsschluss für Heft 2-2018: 22.05.2018

Beilage



Sie setzten sich für die Rechte nationaler Minderheiten ein: Vertreter in der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) im Juni 2013 in Brixen (Foto: FUEN)

Nationale Minderheiten: Europäischer Normalfall

Die Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, 1918-1923, stehen für eine bereits im 19. Jahrhundert einsetzende Neuformierung der europäischen Staatenwelt hin zu zentralistisch strukturierten Gemeinwesen samt eines im Ideal national homogenen Staatsvolkes nach französischem Vorbild. Die Ausformulierung und Durchsetzung dieser uniformistischen Vorstellungen von Volk und Staat besonders durch eine konsequent durchgesetzte Sprach- und Schulpolitik löste im Verlauf weniger Jahrzehnte alteuropäische Identitätsformungen ab, die auf Religions- und/oder Ständezugehörigkeit mit häufig zusätzlich starken regionalen Bezügen und zusätzlich teilweise im Rahmen einer übernationalen imperialen Ordnung basierten.

Der Traum von einem homogenen Nationalstaat sollte sich aus heutiger Sicht als vielfach fatal für die Gesellschaften erweisen, der Millionen Menschen das Leben kostete. Viele weitere Millionen Menschen wurden

vertrieben, in die Emigration gezwungen oder durch Zwangsmaßnahmen aufgrund ihrer „unpassenden“ Identität, Religion und Muttersprache assimiliert oder diskriminiert.

Nur in wenigen Staaten des heutigen Europa leben keine autochthonen nationalen Minderheiten. In einigen weiteren Staaten wie Schweden oder Dänemark ist der zahlenmäßige Anteil dieser Gruppen verschwindend gering. Eine weitere Staatengruppe kann als Folge von Grenzverschiebungen, massiven ethnischen Säuberungen und einer auf die zwangsweise ethnische Homogenisierung der Gesellschaft abzielenden Politik im 19. und 20. Jahrhundert de facto als „Nationalstaat“ betrachtet werden. Ungarn, Polen, Tschechien, Slowenien, Kosovo, aber auch Deutschland und Österreich gehören etwa in diese Gruppe. Hier beträgt der Anteil der Menschen, die sich zu einer anerkannten nationalen und ethnischen Minorität bekennen, meist deutlich weniger als 5% der Bevölkerung.

Ausgeklammert sei an dieser Stelle jedoch die Roma-Thematik. Nur wenige Staaten wie die Schweiz, Belgien oder Bosnien-Herzegowina betrachten sich nicht als Nationalstaat.

Folgende Schlüsselfragen zum Thema „alteingessene nationale, ethnische und religiöse Minderheiten in Europa um 2018“ sollten beleuchtet werden: Welche Funktion haben gewachsene Regionen in Europa 2018? Welche Zukunft haben die in räumlichen Diasporasituationen lebenden kleinen autochthonen Bevölkerungsgruppen? Dies betrifft insgesamt die Mehrzahl der Volksgruppen. Bei fast allen sind in den letzten zwei Jahrzehnten ein rascher Rückgang des Gebrauchs von Muttersprache und eine Akkulturation an die Mehrheitsgesellschaften feststellbar.

Wie sollen Lösungen für die Regionen aussehen, in denen separatistische Bewegungen eine relevante Stärke besitzen? Die Aktualität dieser

> Seite 4

> von Seite 3

Thematik kann man etwa an den gegenwärtigen Vorgängen in Katalonien/Spanien sehen, die nebenbei bemerkt auch das geringe Wissen der führenden Medien rund um dieses Thema geradezu peinlich enthüllt.

Sind die für einige Regionen bzw. Volksgruppen mühsam ausgehandelten und angewandten Autonomiemodelle wie etwa Südtirol, Åland Inseln, Nordirland oder Sardinien ein zukunftsweisendes Modell auch für andere Konfliktfälle etwa in Mazedonien, Rumänien, Slowakei oder der Ukraine? Wie sieht es mit dem Akzeptanzverständnis der betroffenen Mehrheitsgesellschaften zu derartigen Fragen aus?

Zusätzlich müssen die in den letzten Jahrzehnten feststellbaren Bezüge zu den neueingewanderten Bevölkerungsgruppen (allochthone Bevölkerung) gleichfalls einbezogen werden. Dieser Punkt wird in Zukunft eine immense Bedeutung beim Umgang mit dem Thema nationale und ethnische Minderheiten in Europa

haben mit wohl negativen Folgen für die Betroffenen autochthonen Gruppen. Und schließlich ist nach der Rolle der EU-Institutionen zu diesen Themenfeldern zu fragen: Was gehört möglicherweise in den Kompetenzbereich Brüssels, was in den der jeweiligen Einzelstaaten oder zwischenstaatlicher Abkommen wie zwischen Österreich und Italien rund um die Südtiroler Autonomie.

Nahezu 30 Jahre nach der Wende von 1989 lassen sich einige zentrale und schwerwiegende Punkte hinsichtlich der Situation nationaler Minderheiten im östlichen Europa formulieren: Migration in die Städte und ins Ausland sowie der demographische Wandel haben zu einer flächendeckenden Entvölkerung des ländlichen Raumes in weiten Teilen des östlichen und südöstlichen Europa geführt. Betroffen sind auch sämtliche Siedlungsgebiete der nationalen Minderheiten mit erkennbar einschneidenden Folgen in allen Lebensbereichen. Was könnte diesen Prozess aufhalten?

Autonomiemodelle wie das Südtiroler bieten sich auf den ersten Blick in einigen Fällen an. Allerdings zeigt sich bei näherer Betrachtung der gesellschaftlichen und sozioökonomischen Bedingungen in den einzelnen Regionen und einzelnen Bevölkerungsgruppen, dass eine Übertragung dieses Modells unrealistisch ist und wenig an den Kernproblemen der Betroffenen ändern würde. Die Formel „Mehrwert durch Minderheiten“ hat sicher ihre Gültigkeit im kulturellen Bereich, sie gilt aber nur im Einzelfall für den Faktor Wirtschaft im weitesten Sinne.

Ein letzter Aspekt ist die Frage nach dem Wandel von Identitätsformen, also nach gegenwärtigen Assimilations- und Akkulturationsprozessen und den daraus folgenden Schlüssen.

Deutlich ist: Minderheiten bedürfen eines besonderen Schutzes und einer Förderung. In diese Richtung zielt auch die Europäische Bürgerinitiative „Minority SafePack“.

*Dr. Meinolf Arens
Vorsitzender des Internationalen
Instituts für Nationalitätenrecht
und Regionalismus e.V.*

Gemeinsame Sitzung

Zum Jahresauftakt stand in Prag eine gemeinsame Sitzung der Vorstände von Ackermann-Gemeinde und Sdružení Ackermann-Gemeinde auf dem Programm (Foto: ag). Es war ein intensiver Austausch über die anstehenden gemeinsamen Aktivitäten im Jahr 2018, wie beim Katholikentag in Münster oder beim Festival „Meeting Brno“ in Brunn. Erfreut zeigten sich die beiden Vorstände auch über den guten Verlauf der Präsentationen der

deutsch- wie der tschechischsprachigen Version der Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“ über den christlichen Sudetendeutschen Widerstand 1938-1945. Diese wurde im Jahr 2017 an 16 verschiedenen Orten gezeigt. „Gemeinsam wollen wir weiter als Christen die deutsch-tschechische Nachbarschaft mitgestalten“, bekräftigten die beiden Vorsitzenden Martin Kastler und Daniel Herman.

ag



Bürgerinitiative unterstützen

Die Europäische Bürgerinitiative „Minority SafePack“ hat sich das Ziel gesetzt, den Schutz von Angehörigen nationaler Minderheiten oder von Sprachminderheiten zu verbessern sowie die kulturelle und sprachliche Vielfalt in der Union zu stärken und im Gemeinschaftsrecht festzuschreiben. Die Initiatoren verweisen darauf, dass jeder siebte Bürger Europas einer traditionell ansässigen Volksgruppe angehört.

Schließen Sie sich diesen Forderungen an! Unterstützen können Sie die Forderung noch bis zum 3. April 2018 im Internet unter:

www.minority-safepack.eu



Gedenkstein für Deutsche

„An dieser Stelle wurden am 6.5.1945 vier im Schlossgarten gefundene, unbekannte deutsche Leichname beerdigt.“ So lautet die Aufschrift auf einem Gedenkstein im Prager Stadtteil Vnoř, welcher Anfang Januar feierlich enthüllt wurde. Ein daneben angebrachter Auszug aus der Ortschronik von jenem Tag schildert die Umstände, wie die Deutschen nach Kriegsende durch Gewalt zu Tode kamen. Eines von vielen Ereignissen im Zuge der sogenannten wilden Vertreibung. An dem Geden-

ken vor dem Friedhof nahmen auf Einladung von Bürgermeister František Švarc auch die Vorstände von AG und SAG sowie eine Delegation der AG Würzburg teil.

Bei der anschließenden Begegnung im nahegelegenen Centrum Mariapoli sprachen Martin Kastler und Daniel

H. Steinitz, M. Kastler und D. Herman (v.l.) verknoten gemeinsam mit den Teilnehmern der anschließenden Begegnung im Centrum Mariapoli ein Band der Freundschaft (Foto: ag)

Herman Grußworte. Herwig Steinitz schilderte als Angehöriger der Erlebnisgeneration seine Erinnerung und seinen Weg zur Versöhnung. Er schloss dabei: „Ich als gläubiger Mensch freue mich darauf, dass wir uns als Täter und Opfer einmal vor Gottes Angesicht treffen werden und an einem Tisch im Königreich des Friedens und der Liebe ohne Leidenschaft und Hass miteinander reden können.“

An immer mehr Orten in Tschechien wird der deutschen Opfer der Vertreibung gedacht. Msgr. Dieter Olbrich, Geistlicher Beirat der AG, hierzu: „Dies ist ermutigend und bringt uns auf dem Weg der Versöhnung immer weiter voran.“ *ag*



Leserreaktionen

Dr. Walter Rzepka, der Ehrenvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, stellte immer wieder die kritische Frage, welchen Stellenwert die Nation in der Wertehierarchie eines Christen habe dürfe. Im Ackermann 4-2017 wurden hierzu einige Gedanken Rzepkas in dem Artikel „Nation als Denkmodell hinterfragen!“ nachgezeichnet. Dass diese Frage die Leser beschäftigt, zeigen die Reaktionen. Zwei Leserstimmen hierzu drucken wir ab:

Christoph Lippert aus Erlangen:

Sehr berührt hat mich der Artikel über die Gedanken von Walter Rzepka zur Nation. Dieses Thema bewegt mich sehr. In letzter Zeit habe ich einen neuen Gedanken-Anstoß dazu erhalten durch das Buch „Flüchtlingskinder“ von Hans Hopf. Der in Teplitz

geborene Psychoanalytiker schreibt in seiner Einleitung: „Das Wort, ‚ein Flüüüchtling‘, gedehnt und herabsetzend ausgesprochen, trifft mich immer noch ins Mark. Ich erinnere mich sofort an das dreckig grinsende, arrogant-überhebliche Gesicht der jeweiligen Sprecherin oder des Sprechers. Gehört habe ich das Wort von vielen Mitmenschen, von Lehrern, Pfarrern und anderen Christen. Es bereitet den Menschen Wohlbefinden, überheblich sein zu dürfen, denn die Aussage, der andere sei ein Nichts, macht ihn selbst augenblicklich wertvoller: Bekanntlich bestimmt neben dem Geschlechtstrieb kein Bedürfnis das Handeln des Menschen so sehr wie die Sehnsucht nach moralischer Überheblichkeit.“

Die Grenze von Nation als positiv wirkendes Identifikationsmerkmal zum Nationalismus als Mittel zur Abgrenzung, zur Ausgrenzung und zur moralischen Überheblichkeit ist sehr fragil!

Dr. Adam Sonnevend aus Rostock:

1. Ich halte es für wichtig, dass man zwischen den Bezeichnungen „national“ und „nationalistisch“ sorgfältig einen Unterschied macht. National bedeutet m.E. eine Erhöhung des Patriotischen, also eine gute Eigenschaft, während ein nationalistischer Standpunkt immer zu Lasten von anderen Nationen geht und er deshalb zu kritisieren bzw. abzulehnen ist.

2. Wenn man „Flüchtlinge“ als ein Problem der heutigen Zeit irgendwo erwähnt, sollte man das ergänzt immer in dieser Reihenfolge „Migranten und Flüchtlinge“ tun. Es ist eine Tatsache, dass seit 2015 mehr Migranten als Flüchtlinge in unser Land kommen konnten, deshalb ist diese Reihenfolge gerechtfertigt. Wenn man immer nur „Flüchtlinge“ erwähnt, dann bekommt man eher oder später den Vorwurf, im Dienste der herrschenden Politiker und der Medien, die die Meinungshoheit behalten wollen, zu stehen.

Das ungarische Parlament in Budapest. (Foto: ag)



Dialog ist unverzichtbar

Zu einem besseren Verständnis zwischen Ungarn und Deutschland

Es droht Sprachlosigkeit mitten in Europa. Besonders mit Blick auf die Länder der Visegrád-Gruppe, Polen, Ungarn, Tschechien und Slowakei, ist nach der sogenannten „Flüchtlingskrise“ im Jahr 2015 und nach innenpolitischen Weichenstellungen in diesen Ländern festzustellen, dass Dialog schwieriger ist und immer mehr gemieden wird. Professor Dr. András Máté-Tóth aus Szeged formuliert Thesen, wie das Verständnis zwischen Ungarn und Deutschland wieder verbessert werden könnte. Diese Gedanken sind auch übertragbar auf den Dialog, der in Europa an vielen Orten notwendig ist.

Dialog ist Risiko

1. Dialog ist immer ein Risiko. In einem ehrlichen Dialog legen die Partner sich bloß. Ein wahrhaftiges Treffen verändert beide Partner. Ein Dialog zwischen Deutschland und Ungarn, zwischen den Christen und Kirchen aus diesen Ländern darf nicht mehr als Ost-West-Dialog verstanden werden, weil das die langen Schatten der politischen Zweiteilung Europas weiter verlängern würde. Es geht um zwei vielfältige, bunte und uneinheitliche Länder, mit vielschichtigen Erinnerungen, Interessen und Herausforderungen. Die bedrängte Zukunft dieser Länder und auch Europas ist offen, die Lösungsentwürfe sind diskussionswürdige Versuche, ohne über eine absolute und nicht hinter-

fragbare Wahrheit zu verfügen. Dialog beinhaltet das Risiko, dass der andere Recht hat.

Etikettierungen blockieren

2. Das medienvermittelte Bild über Ungarn ist sehr einseitig – und das Bild über Deutschland in Ungarn nicht weniger. Ungarn wird vor allem durch die ungarische Regierungspolitik und noch mehr durch die politische Linie des Ministerpräsidenten dargestellt. Die Etikettierungen – er sei Nationalist (Süddeutsche), Populist (Frankfurter Rundschau), Feind der EU und der Demokratie (Die Zeit), Putin-Anhänger (Welt), korrupter Oligarch (Spiegel) usw. – weise ich entschieden zurück. Nicht, weil sie völlig unzutreffend wären, sondern, weil sie

die Probleme in Deutschland mit Nationalismus, Populismus, EU und so weiter aufladen und auf Ungarn aufladen. Diese Etikettierungen blockieren einen sinnvollen Dialog und verwüsten die europäische Landschaft, in der wir uns zu Hause fühlen. Genauso weise ich die tendenziösen Bezeichnungen über Deutschland und über die Kanzlerin zurück, sie sei unverantwortlich, die Willkommenskultur sei eine Katastrophe für Europa, sie arbeite für die Verwirklichung eines Soros-Plans usw.

Kollektive Verwundungen

3. Ungarn und die weiteren Gesellschaften Ost-Mittel-Europas kann man nicht ohne die kollektiven Verwundungen verstehen. Die Vergangenheitsbewältigung war in Deutschland auch eine Langzeitaufgabe, obzwar hier eine tragische Epoche von etwa 10 Jahren (1933-1945) zur Diskussion stand. Für Ungarn und für die postkommunistischen Gesellschaften ist diese Epoche 40 oder 70 Jahre lang. Der Historikerstreit in Deutschland brach etwa 40 Jahre nach der Shoah aus, es ist nicht verwunderlich und Ungarn auch nicht vorzuwerfen, dass die Akten der Vergangenheit noch offenstehen und die Erinnerungen und Meinungen über diese Vergangenheit die Gesellschaft plagen und spalten. Wenn die kommunistische Epoche in Ungarn als ein Ausnahmezustand in der organischen Gesellschaftsentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg betrachtet werden kann, dann muss zur Kenntnis genommen werden, dass die tragende politische Schicht dieses Landes nie eine normale Zeit erlebt hat und auf keine demokratischen Langzeittraditionen zurückblicken kann.

Symptome anerkennen

4. Ungarn erlebt zurzeit die dritte Welle der Freiheit nach der Wende von 1990. Die erste Welle der Freiheitsbegeisterung ging bald in die Welle der Ernüchterung über. Und seit der Wirtschafts- und Flüchtlingskrise leben wir in der Welle eines kollektiven Borderline-Syndroms. Leidenschaftliche und vergebliche Suche nach nationaler Identität und staatlicher Souveränität, starke Emotionschwankungen nach rechts und links, Wutausbrüche, ständige Angst vor dem Verlassenwerden und paranoide Vorstellungen über die Umwelt. Dieser gestörte Zustand schreit nach Therapie. Eine Mentalisierung und kognitive Umorientierung kann helfen, wodurch die inneren Dynamiken dieser lähmenden und selbstgefährlichen Tendenzen aufgedeckt und bewusstgemacht werden. Es geht nur in einem Langzeitdialog, in dem der Dialogpartner das Symptom anerkennt und dadurch das Verhalten des Anderen handhaben kann.

Besondere Rolle der Christen

5. Christen und Kirchen können eine besondere Rolle in dem nötigen Dialog spielen. Sie wissen, was Sünde und Vergebung sind, sie haben spirituelle und rituelle Quellen und Traditionen in der Konfliktlösung. Die katholische Kirche hat eine übernationale Tragweite bei der ehrenvollen Anerkennung der regionalen Kulturvielfalt. Christen und Kirchen sind viel mehr verbunden als getrennt. Deutsche Christen und Kirchen haben sehr starke Beziehungen zu ungarischen Christen und haben unzählbar viel geholfen. Renovabis, Porticus, KAAD und andere Partnerschaften haben ein starkes Fundament für die Trag-

fähigkeit der deutsch-ungarischen Beziehungen gelegt. Diese vielfältige Tradition des Gabenaustausches ermöglicht einen weiteren Dialog weit über die Höflichkeitsgeste hinweg bis hin zu der Betrachtung der Verwundungen. Dieser Dialog soll vor allem ein religiöser Dialog sein, in dem die Partner sich gemeinsam vor ihren Gott gestellt wissen, den sie als Vater der Barmherzigkeit preisen.

Prof. Dr. András Máté-Tóth

*Professor für Religionswissenschaft
an der Universität Szeged*

Dialog in der Mitte Europas

„Europa zwischen Integration und Zerfall (1918/2018). Wohin steuert Ostmitteleuropa?“. So lautet der Titel des XXVII. Brünner Symposiums „Dialog in der Mitte Europas“, welches Ende März (nach dem Redaktionsschluss) mit über 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Deutschland, Tschechien, Österreich, der Slowakei, aus Ungarn und Polen stattfand. Unter den Referenten war auch Prof. Máté-Tóth. Im „Ackermann“ 2-2018 folgt eine ausführliche Berichterstattung.

Nationale Minderheiten gibt es in allen EU-Staaten. Sie zu schützen und damit zu erhalten, trägt dazu bei, den besonderen Charakter Europas zu bewahren, denn vielerorts ist ihre Existenz gefährdet. „Der Ackermann“ stellt daher die Frage:

„Was würde ohne nationale Minderheiten fehlen?“



Dotschy Reinhardt, deutsche Jazz-Musikerin, Schriftstellerin und Menschenrechtlerin aus der Volksgruppe der Sinti:

Die ersten Sinti in Deutschland wurden bereits 1407 als „Tartaren“ in der Hildesheimer Weinamtsrechnung aufgeführt, in der steht, der Stadtrat habe den Neuankömmlingen Getränke gereicht. Diese Freundlichkeit trägt, denn die Geschichte dieser Minderheit ist weitge-

hend von Verfolgung, Vernichtung, Ausgrenzung und Ablehnung geprägt. Noch immer bestimmen Vorurteile und Nichtwissen das öffentliche Bild von Angehörigen der größten ethnischen Minderheit Europas. Ungeachtet dessen, dass viele Roma und Sinti in ihren Ländern gut integriert sind und sich in ihrer Lebensweise kaum von der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden, wird vielen ihre Herkunft zum Stigma. Viele Sinti und Roma ziehen sich mit ihrer Herkunft in die Anonymität zurück.

Dabei handelt es sich bei den deutschen Sinti und Roma um eine anerkannte Minderheit. Diese Gruppen unterstehen, neben den Sorben, Frie-

sen und Dänen, dem Schutz des Minderheitenrechtes, welches vorsieht, die reiche Kultur aller Gruppen zu bewahren und zu fördern.

Sinti und Roma haben schon immer mit ihrem Handwerk als Geigenbauer, Schmied oder Einzelhändler oder ihrer Kunst als Musiker das Land wirtschaftlich und kulturell mitgeprägt.

Die Rechtsstaatlichkeit eines Landes wird auch daran gemessen, wie mit den autochthonen Minderheiten umgegangen wird. Es ist ein guter Parameter, der immer geprüft werden sollte und aus bürgerrechtlicher Sicht zur Demokratiewahrung beiträgt.



Martin Dzingel, Präsident der Landesversammlung der Deutschen in der Tschechischen Republik:

In einer Gesellschaft, die auf demokratisch-christlichen Werten fußt, sollten vor allem Toleranz, Respekt und Ehrfurcht in den zwischenmenschlichen Beziehungen überwie-

gen. Diese Eigenschaften kann man lernen, vor allem in der Familie und der Schule. Als ausgebildeter Lehrer bin ich davon überzeugt, dass das effektivste Erlernen aus dem Vergleich mit eigenen Erfahrungswerten entsteht. Nur so kann man mögliche Vorurteile abbauen und Großzügigkeit lernen. Das ist übrigens eine vierte, meines Erachtens ebenfalls wichtige Eigenschaft, derer eine gesunde Gesellschaft nicht entbehren darf.

Jede Minderheit wird durch spezifische Merkmale gekennzeichnet; durch eigene Bräuche und Sitten,

durch ihre Sprache und auch durch religiöse Traditionen. Jeder Angehörige der Mehrheitsgesellschaft, der das Glück hat, mit einer oder mehreren nationalen Minderheiten und deren Kulturen ungezwungen und ganz natürlich in Berührung zu kommen, vertieft für sich automatisch jene Eigenschaften, die eine funktionierende Gesellschaft ausmachen.

Um die Frage aphoristisch zu beantworten, möchte ich ein weises Sprichwort paraphrasieren: Je mehr andere Kulturen du kennlernst, desto mehr Mensch bist du!



Dorothea Schroth, Vertreterin der Ackermann-Gemeinde im Landeskomitee der Katholiken in Bayern:

Was macht einen hübschen Blumenstrauß aus? Doch die Kombination aus verschiedenen Blüten oder eine dominierende

Blüte, die durch Ergänzungen anderer Elemente (grün, andere Blüten) ihre Pracht entfaltet.

Ähnlich tragen Minderheiten in einem System zu einem bunten Strauß von Eindrücken bei, helfen uns, unsere Maßstäbe zu hinterfragen, achtsam zu bleiben mit dem Blick auf unsere Gewissheiten. Es ist durch ihre Existenz auch eher möglich, nicht in einer „Echokammer“ zu verharren, in der man sich seinen Blick auf die Welt gegenseitig bestätigt!

Durch verschiedene Minderheiten in einem Staat wird die Vielfalt der Menschen demonstriert und die Mehrheit ist genötigt, sich mit den Bedürfnissen der verschiedenen Gruppen auseinanderzusetzen und sich nicht zu einer Gleichmacherei hinreißen zu lassen. Die Dynamik einer Gesellschaft wird gefördert, sie lernt mit Unterschieden zu leben und diese als Gewinn zu schätzen.



Deutete in Berlin den Ausgang der Wahl: Daniel Herman (Foto: ag)

Am 27. Januar stand es fest. Miloš Zeman bleibt fünf weitere Jahre Präsident der Tschechischen Republik. In der Stichwahl setzte er sich gegen seinen Herausforderer, den ehemaligen Präsidenten der Akademie der Wissenschaften Jiří Drahoš mit 51,36 zu 48,63% durch.

Bereits am Montag nach der Wahl lud die Ackermann-Gemeinde gemeinsam mit der Katholischen Akademie in Berlin zu einer Diskussion ein, um nach Tschechiens Platz in Europa zu fragen. Daniel Herman, bis Dezember Kulturminister und zugleich Vorsitzender der Sdružení Ackermann-Gemeinde, machte in seiner Einführung anhand der Geschichte deutlich, dass der Platz in der Mitte Europas mit engen Verbindungen nach Westen ist. Böhmen, Mähren und Schlesien hätten schon immer eine Brückenfunktion in Europa gehabt.

In der anschließenden Diskussion mit dem Deutschlandkorrespondenten des Tschechischen Rundfunks

Nach der Wahl in Prag

Pavel Polák versuchte Herman eine Erklärung für den Wahlausgang. Zeman sei als „ein Mann von uns, für uns, für die einfachen Menschen“ wahrgenommen worden. Drahoš dagegen habe vielleicht ein wenig abgehoben gewirkt. Polák beklagte die Entscheidung zur Einführung der Direktwahl des Präsidenten zum Jahr 2013. Zugleich verwies er auf den Rückgang der Bindungskraft der traditionellen Parteien in seinem Land. Damit sei zu erklären, warum Andrej Babiš von der Bewegung ANO trotz aller Korruptionsvorwürfe die Parlamentswahlen im Herbst deutlich gewonnen habe. Dennoch sieht Herman „eine tiefe demokratische Tradition“, die bis in den Parlamentarismus der 1860er Jahre zurückreiche. Andererseits wirken aber auch verschiedene Gehirnwäschen von fast 50 Jahren, nationalsozialistisch, nationalistisch und kommunistisch, nach, die die Menschen teilweise noch prägten. Polák erinnerte auch an die „tschechische Seele“, die nicht so genau wisse, ob sie nach Ost oder West gehöre. Der Reflex, in der Habsburger Monarchie „untergebuttert“ zu werden, habe sich auf Brüssel übertragen, wo man sich als ebenso klein und unbedeutend wahrnehme.

ag

Kurzmeldungen:

Weltjugendtag 2022 in Prag?

Prag soll 2022, geht es nach der Tschechischen Bischofskonferenz, der Austragungsort des katholischen Weltjugendtages sein. Bereits vergangenen Mai unterbreitete Kardinal Dominik Duka im Vatikan ein entsprechendes Angebot. Ende 2017 folgte eine Delegationsreise nach Rom, die Werbung in dieser Sache machte. Ein Prager Weltjugendtag wäre „eine große Ermutigung für unsere Kirche“, so Anna Brabcová, die in der Bischofskonferenz für die Jugendarbeit verantwortlich ist. Tschechien ist bislang der einzige Bewerber. Allerdings endet die Anmeldefrist erst Ende des Jahres.

ag

Renovabis wird 25 Jahre alt

Die Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit Mittel- und Osteuropa, Renovabis, wurde am 3. März vor 25 Jahren gegründet. Als jüngstes der katholischen Hilfswerke entstand es nach dem Fall des Eisernen Vorhangs auf Initiative katholischer Laien. Solidarität sei unteilbar und Nord-Süd dürfe nicht gegen Ost-West ausgespielt werden, hieß es damals. Im Herbst 1993 zog Renovabis auf den Domberg nach Freising, wo es bis heute seinen Sitz hat. Das Jubiläum schlägt sich auch im Motto der diesjährigen Pfingstaktion nieder: „miteinander. versöhnt. leben“. Zudem sind weitere Aktivitäten im Jubiläumsjahr, wie ein Festakt Ende September in Berlin, geplant.

ag

Kardinal Beran auf dem Weg von Rom nach Prag

Der frühere Prager Erzbischof (ab Dezember 1946), Dr. Josef Kardinal Beran, wird am 21. April im Veitsdom beigesetzt. Damit wird der letzte Wille des im Jahr 1969 im Exil in Rom verstorbenen Geistlichen erfüllt. Seine bisherige Grablege war in der Krypta des Petersdoms, in der ansonsten nur Päpste beigesetzt sind.

Beran, für den im Jahr 2000 der Seligsprechungsprozess eröffnet wur-

de, litt unter beiden totalitären Regimen des 20. Jahrhunderts, war 1942-1945 im KZ Dachau eingesperrt und durch die Kommunisten mehr als ein Jahrzehnt interniert.

„Beran wird in sudetendeutschen Kreisen oft ein kritisches Verhältnis zu den Deutschen nachgesagt“, so AG-Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr. Damit wolle sich der Bundesvorstand in nächster Zeit auseinander-

setzen (u.a. im kommenden Ackermann 2-2018). Nach Dörr gilt zu klären: „Was ist daran nach aktuellem Forschungsstand historisch haltbar und was beruht letztlich auf Fehlinformationen?“ Seit seinem römischen Exil bestanden von Seiten der Ackermann-Gemeinde rege Kontakte zum Prager Oberhirten. Unter anderem kam es zu Begegnungen bei dessen München-Besuch im Mai 1965. ag

St. Anna-Wallfahrt für ein friedvolles Miteinander

Ein aktiver Beitrag zur Völkerverständigung und Versöhnung ist das zentrale Anliegen der traditionellen „Deutsch-Tschechischen St. Anna-Wallfahrt“. Die 42 Kilometer lange Fußwallfahrt startet im nordmährischen Kuhländchen/Kravařsko in Bölten/Bělotín bei Mährisch Weißkirchen/Hranice. Das Endziel ist die im Bärner Ländchen gelegene St. Anna-Wallfahrtskirche in Altwasser/Stará Voda.

Der Baubeginn der Wallfahrtskirche ist datiert mit 1683. Da die Vollendung 1688 erfolgte, wird 2018 das 330-jährige Bestehen gefeiert. Die nach 1968 verwüstete St. Anna-Kirche befindet sich mitten im militärischen Sperrgebiet „Liebau/Libavá“. Dort liegen mit Altwasser insgesamt 24 verschwundene Orte. Die Wallfahrtskirche gehört seit vielen Jahren zu den von der UNESCO aufgenommenen Bauten. Die barocke Kirche ist durch einen Förderverein inzwischen zwar weitgehend renoviert, aber das Innere ist nach wie vor stark ruinös.

Mit rund 300 Gläubigen fand die historische Wallfahrt zuletzt im Juli 1944 statt. Danach wurde sie erstmals im Jahr 2005 von einer kleinen deutsch-tschechischen Pilgergruppe (3 Erwachsene, 3 Kinder) wieder gelaufen. Seitdem hat die Fußwallfahrt großen Zulauf gefunden. 2017 nahmen insgesamt 65 Gläubige – Tschechen, Slowaken, Polen, Ungarn und 7

Die Reihe „Ort der Begegnung“ stellt seit Heft 1-2014 Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird.



Ort der Begegnung:

Altwasser/Stará Voda

Die Wallfahrtskirche St. Anna in Altwasser/Stará Voda
(Foto: U. Broßmann)

Deutsche – an der bisher größten St. Anna-Wallfahrt teil.

Bewegende Momente: Zum Auftakt das Singen der Nationalhymnen vor der Bölterer Kirche mit der abschließenden Europa-Hymne, bei der sich alle die Hände reichen, aber auch die kurze Andacht auf dem Friedhof mit Gebeten und Gedenken an die verstorbenen deutschen und tschechischen Bewohner, die hier in der gleichen Erde ruhen. An den Bildstöcken wird gebetet, der Toten, der Vertriebenen und der Neusiedler gedacht. In einigen Kirchen, in die die Wallfahrerprozessionen einziehen, läuten die Glocken und die Orgel spielt.

Bereits seit vielen Jahren wird jährlich am Anna-Fest in der Wallfahrtskirche von Altwasser ein deutsch-tschechischer Gottesdienst abgehalten. An ihm nehmen jedes Mal zahlreiche Pilger teil, die eigens zu diesem Anlass mit Bus oder Auto von weit her kommen. Sowohl die ehemaligen deutschen Bewohner der Region sind dabei stark vertreten, als auch tschechische Wallfahrer. Der feierliche Einzug der Pilgerschaar in die Wallfahrtskirche mit dem Te Deum „Großer Gott, wir loben Dich“ – wechselseitig in deutsch und tschechisch gesungen – und die Ehrung der langjährigen Wallfahrer, bewegt.

Was berührt eine Nachgeborene wie mich heute noch? Ich spüre, wo

meine christlichen Wurzeln verankert sind, ich erlebe die freundschaftliche Begegnung zwischen den teilnehmenden Wallfahrern, aber es geht heute weit mehr – neben der versöhnenden Begegnung zwischen den Völkern in Europa – auch um das friedvolle Miteinander.

Martina E. Büchel

Die diesjährige Jubiläumswallfahrt startet am 21. Juli und endet am 22. Juli 2018 mit dem feierlichen Jubiläumsgottesdienst um 15.00 h. Es wird auch eine Busfahrt angeboten. Weitere Informationen unter www.belotin-staravoda.cz und über Karl Heinz Keiner (per Mail: [Karl-HeinrichKeiner\(at\)hotmail.com](mailto:Karl-HeinrichKeiner(at)hotmail.com)).



In der Wallfahrtskirche St. Anna in Altwasser/Stará Voda
(Foto: zonerama.com)

In Münster dabei

„Suche Frieden“. So lautet das Motto des 101. Deutschen Katholikentages. Vom 9. bis 13. Mai kommen hierzu mehrere Zehntausend nach Münster, in die Stadt des Westfälischen Friedens. Die Ackermann-Gemeinde bringt sich mit einem Großpodium ein, beteiligt sich an einem Gottesdienst, lädt zu einem biographischen Gespräch ein, präsentiert eine Ausstellung und ihre Nachbarschaftsarbeit. Zudem wird die Junge Aktion die Ergebnisse ihres Radprojektes präsentieren.



Europa als Schwerpunkt

Am Samstag, 12. Mai, setzt der Katholikentag einen Schwerpunkt auf Europa. Am „Europatag“ wird es eine Reihe von Tischgesprächen mit Expertinnen und Experten und Abgeordneten im Europacafé über aktuelle Fragen der EU geben. Den Auftakt des Europatages bildet der Biblische Impuls mit Reinhard Kardinal Marx und Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm. Von 14.00 bis 15.30 Uhr steht ein Großpodium mit dem Titel „Zurück in das Eigene und Heimische. Gesunder Patriotismus oder neue Nationalismen in Europa?“ im MCC Halle Münsterland, Eingang Forum Nord, EG, Messehalle Mitte, Albersloher Weg 32 auf dem Programm. Die Moderation des Podiums liegt beim AG-Bundesvorsitzenden Martin Kastler, der zugleich Sprecher des Zdk-Sachbereiches Europäisches Zusammenarbeiten ist.

Großpodium

der Ackermann-Gemeinde in Zusammenarbeit mit dem Bonifatiuswerk e.V.

„Meinen Frieden finden. Glauben und Zweifeln nach persönlichen Krisen“

Persönliche Zeugnisse: Gisela Mayer (Aktionsbündnis Amoklauf Winnenden, Winnenden), Dr. Thomas Middelhoff (Ex-Manager, Stuttgart), Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch (Vertriebener, Freiburg)

Statement: P. Dr. Anselm Grün OSB (Münsterschwarzach)

Gespräch: P. Dr. Anselm Grün OSB (Münsterschwarzach), Maike van den Boom (Autorin, Hamburg)

Moderation: Prof. Dr. Barbara Krause (Ackermann-Gemeinde, Aachen)

Freitag, 11. Mai, 14.00-15.30h

Hörsaalgebäude WWU, Schlossplatz 46, EG Hörsaal H1

Gottesdienst

der Ackermann-Gemeinde in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände Mittel- und Osteuropa (AKVMOE)

„Friede lebt, wenn Versöhnung geschieht“. Mittel- und Osteuropagottesdienst

mit Weihbischof Dr. Reinhard Hauke und Weihbischof Václav Malý sowie den Präses der Verbände

Musikalische Gestaltung: KaPři, Pířchovice

Samstag, 12. Mai, 8.00-9.00h

Kirche St. Erpho, Ostmarkstraße 20 / Erphokirchplatz (Bushaltestelle: Erphokirche; Linie 4)

Biographisches Gespräch

„Wie geht eine Revolution auch friedlich?“

mit dem Prager Weihbischof Václav Malý; Moderation: Rainer Karlitschek

Samstag, 12. Mai, 16.30-18.00h

Fürstenberghaus, EG, F3, Domplatz 20-22

Ausstellung

„Zeugen für Menschlichkeit. Christlicher sudetendeutscher Widerstand 1938-1945“

Donnerstag, Freitag, Samstag jeweils 14.00h

Führungen durch Eva Engelhardt (Prag) und Prof. Dr. Barbara Krause (Aachen)

Gesamtschule Münster Mitte, Neubau, 1. OG, Lerninsel, Jüdefelder Str. 10

Kirchenmeile

Stand von Ackermann-Gemeinde, Sdružení Ackermann-Gemeinde und Jungen Aktion mit Präsentation der deutsch-tschechischen Versöhnungs- und Nachbarschaftsarbeit
Schlossplatz Süd, Stand VB-23

Fahrradprojekt der Jungen Aktion

Suche Frieden. Mit dem Rad von Prag nach Münster (28.04. bis 07.05.2018). Von der Stadt des Prager Fenstersturzes (1618) zur Stadt des Westfälischen Friedens (1648).

Mit Präsentation der Ergebnisse auf dem Katholikentag in Münster
Bezirksregierung, EG, Bürgerhalle, Domplatz 1-3



Rückkehr und neuer Anfang

Die Benediktinerinnen am Weißen Berg

Sozialwerk. Der Weiße Berg in Prag – ein historisch vorbelasteter Ort, Schauplatz einer Schlacht, die die Historie des 17. Jahrhunderts völlig umgeschrieben hatte. Seit 973 lebten dort Benediktinerinnen, bis ihr Kloster 1782 von Josef II. aufgehoben wurde.

Durch die politische Wende 1989 wurde öffentliches religiöses Leben in Tschechien wieder möglich. Seit 1992 hegten die Benediktinerinnen den Wunsch nach der Gründung eines Frauenklosters in Tschechien. Ein langer Weg begann, der zunächst nach Polen (Przemysl) und dann 2003 nach Deutschland in die Kommunität Venio in München führte. 2007 nahmen die Wünsche und Hoffnungen konkrete Gestalt an: Die Benediktinerinnen kehrten nach Tschechien zurück, um auf dem Weißen Berg in Prag ein neues Kloster zu gründen. „Die Benediktiner der Abtei Břevnov in Prag haben uns das ihnen gehörende ehemalige Pfarrhaus bei der Wallfahrtskirche ‚Maria de Victoria‘ auf dem Weißen Berg zur Verfügung gestellt“, berichtet eine der vier Gründungsschwestern, drei Tschechinnen und eine Deutsche. Die Wallfahrtskirche selbst gehört zur Pfarrei Břevnov, einer kleinen, aber sehr aktiven und lebendigen Gemeinde, und wird von dort aus betreut.

Es war kein leichtes Vorhaben, dem sich die Schwestern vor einem Jahrzehnt verschrieben haben. Zunächst mussten sie sich selbst erst kennenlernen und eine monastische Grundordnung etablieren, was nicht einfach

war, mussten sie doch tagsüber im weltlichen Beruf ihren Lebensunterhalt selbst verdienen oder sich ihrem Studium widmen, bevor sie abends in ihr Kloster heimkehrten. Die Aufgabenverteilung in der Gemeinschaft gestaltete sich schwierig, denn große Herausforderungen waren zu bewältigen: Das gesamte Areal war in einem desolaten Zustand und musste nach und nach angepackt werden: Ein Neubau mit Schwesternzimmern, die Sanierung des Gästehauses und seine Ausstattung, die Restaurierung der Chorkapelle, die Reparaturen von Kuppel, Dach, Fassade und Fenstern der Wallfahrtskirche, die Wiederherstellung des Außenareals mit dem Dientzenhofer-Portal, daneben die Spendenakquise, Buchhaltung, Finanzverwaltung, Organisation von „Tagen im Kloster“ für Besinnung suchende Gäste, die Kontaktpflege zu anderen Ordensgemeinschaften mit Besuchen und Gegenbesuchen, die Gestaltung von Got-

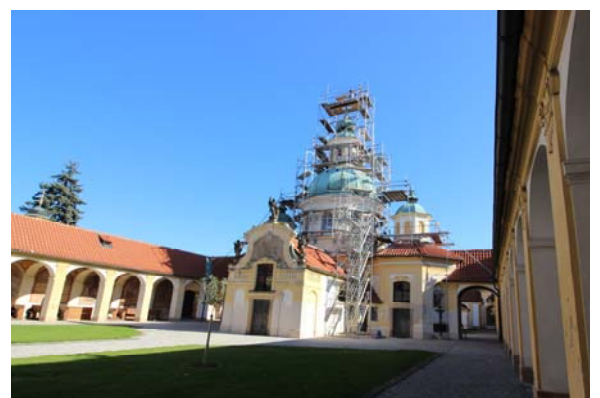
tesdiensten und – inzwischen Fixpunkt im Jahresablauf – ein großer, ökumenischer Gottesdienst am Tag der Schlacht am Weißen Berg. Belastend waren auch ein Klosteraustritt, der Tod einer Mitschwester und der Wechsel einer Mitschwester ins Haus Venio in München. All das ging nicht ohne Krisen und Reibereien vonstatten, in denen aber die Münchner Mitschwestern der 2013 zur Abtei erhobenen Kommunität Venio stets vermittelnd, beratend und begleitend zur Seite standen.

„Voll großer Dankbarkeit schauen wir auf die bewegten, intensiven zehn Jahre unseres Lebens hier auf dem Weißen Berg zurück“, bekräftigen die Schwestern heute und danken „für alles freundschaftliche Mitgehen mit uns“.

Heute verläuft das Leben der Schwestern in zumindest ein wenig geregelteren Bahnen, so dass eine der Mitschwestern, Sr. Francesca, Zeit fand, sich mehr und mehr in die Arbeit der Sdružení Ackermann-Gemeinde einzubringen. Inzwischen ist sie in deren Vorstand gewählt worden.

SW

**Noch einiges ist zu tun,
aber auch viel ist schon
erreicht: das Kloster am
Weißen Berg.
(Fotos: Benediktinerinnen
vom Weißen Berg)**



Jahreswechsel in Rohr



(Foto: ja)

Junge Aktion. Silvester im Kloster Rohr. Für die Junge Ackermann-Gemeinde ist es seit vielen Jahren Tradition. Doch diesmal schloss sich die Junge Aktion mit ihrer deutsch-tschechischen Silvesterbegegnung an, so dass die Klostermauern weit über 100 Personen beherbergen durften.

Die Begegnung stand unter dem Thema „Massenmedien in der heutigen Zeit. Chance und Gefahren“. In den Arbeitskreisen ging es um die Frage des richtigen Umgangs mit den heutigen Medien. Intensiv bis heftig wurde diskutiert. Ein Ausflug führte zu einem Medium des 19. Jahrhunderts, das der Nationenbildung diente: die Walhalla in Donaustauf.

Neben den thematischen Arbeitskreisen gab es auch kreative, wie Improvisationstheater, Grafikdesign und eine Musikband. „Ich war bei der Theaterimprovisation und es machte

mir viel Spaß, wie z.B. die Übersetzung der Schuhsohle aus dem Chinesischen ins Deutsche“, erinnert sich die Teilnehmerin Klára Zelínková.

Am Silvestertag konnten sich die Sportlichen beim Silvesterlauf in der nahegelegenen Stadt Abensberg beim 10-Kilometer-Lauf beweisen.

Das alte Jahr wurde mit einem Gottesdienst und am Abend mit einer Party verabschiedet. „Ich habe noch niemals erlebt, wie sich so viele Menschen ein „Frohes Neues!“ oder ein „Šťastný nový rok“ wünschen“, so die tschechische Schülerin Klára. Und was natürlich nicht fehlen durfte, war ein Feuerwerk.

So startet die Junge Aktion ins Jahr 2018, das erneut viele Begegnungen und ein volles Programm, und vielleicht die ein oder andere Überraschung bereit hält.

ja

Auftakt am Weißen Berg



Junge Aktion. Am 28. April startet eine deutsch-tschechische Gruppe mit ihren Fahrrädern in Prag und macht sich unter dem Motto „Suche Frieden“ auf den Weg zum Katholikentag nach Münster. Unterwegs werden sie bis zum 9. Mai verschiedene Orte besuchen, die für Unfrieden und die Sehnsucht nach Frieden stehen. „Um 11 Uhr wird Erzabt Prokop aus Břevnov unsere Gruppe am Weißem Berg segnen“, berichtet Matthias Melcher (2. v.l., Foto: ja), der die Radgruppe leitet. Zur Vorbereitung des Auftaktes, zu dem alle herzlich eingeladen sind, traf er sich in Prag mit Sr. Francesca (Mitte). Als Prolog werden die „Friedenssucher“ auf der Burg den Ort des Prager Fenstersturzes von 1618 aufsuchen.

ja



Kontakte in Budapest

Junge Aktion. Ein erklärtes Ziel des neuen JA-Bundessprecherteams ist es, die Kontakte über Tschechien und die Slowakei hinaus auch nach Ungarn auszubauen. Die Silvesterbegegnung in diesem Jahr soll daher mit vier Nationen in Budapest stattfinden. Nun wird das Vorhaben konkret. Hierfür reiste eine Delegation der Jungen Aktion nach Ungarn (oben, Foto: ja). Auf dem Programm standen u.a. Gespräche mit Levente Bárka vom Sankt-Ignatius-Fachkollegium und Loretta Wagner (u.l.) von der Gemeinschaft junger Ungarndeutscher (GJU). Der Rückweg führte über die Slowakei. Dort trafen die JÄler am kirchlichen Gymnasium in Levoča/Leutschau auf alte Bekannte und warben für die kommenden Begegnungen.

ja



Die Junge Aktion dankt herzlich der Stiftung Ackermann-Gemeinde Stuttgart für die Unterstützung der Jugendarbeit!



Bundestagspräsident a.D. Prof. N. Lammert (5. v.l.) mit Ehrengästen der Konferenz der Sdružení Ackermann-Gemeinde (Foto: ag)

Die Antwort auf die unruhige Zeit ist Europa

„Die Europäische Union ist die intelligente Antwort auf die Veränderungen des 21. Jahrhunderts“. Dies machte Ex-Bundestagspräsident Prof. Norbert Lammert bei der Jahreskonferenz der Sdružení Ackermann-Gemeinde in Prag deutlich. Rund 120 Teilnehmer aus Tschechien und Deutschland kamen hierzu Anfang Februar unter dem Titel „Eine politische (Un)ruhe in Europa? Deutsche und tschechische Wahrnehmung“ zusammen. Die globalisierte digitalisierte Welt führe zunehmend dazu, dass die Nationalstaaten immer weniger „Herr ihrer eigenen Angelegenheit“ seien, so Lammert. Er plädiert dafür, Souveränität zu teilen, um durch gemeinsames Vorgehen möglichst viel an Einfluss auf das Weltgeschehen nehmen zu können. Der neue Vorsitzende der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) hielt den Eröffnungsvortrag der dreitägigen deutsch-tschechischen Konferenz. Es war Lammerts erste Auslandsreise in seiner Funktion als KAS-Vorsitzender. Matthias Barner, Leiter des KAS-Büros in Prag sieht darin eine Wertschätzung des östlichen Nachbarlandes. Das 21. Jahrhundert sei das „Jahrhundert der Globalisierung“, so Lammert. Nie sei die Welt so groß und zugleich nie so klein gewesen. Dies mache Grenzen irrelevant. Die Antwort darauf lautet für den ehemaligen Bundestagspräsidenten: „Europa“. In der anschließenden Debatte ergriff Karel Schwarzenberg, ehemaliger Außenminister Tschechiens, das

Wort. Ihn beunruhige die verlorengegangene Attraktivität der demokratischen Parteien. „Uns gehen langsam die demokratischen Strukturen verloren“, konstatierte Schwarzenberg.

Die Wendemomente der tschechischen Geschichte des 20. Jahrhunderts aus heutiger Perspektive standen am zweiten Tag der Konferenz im Fokus. Der Historiker Dr. Petr Kouřa, Direktor des Collegium Bohemicum in Aussig/Ústí n.L., blickte auf den Oktober 1918, den September 1938, den Februar 1948 und den August 1968. Dabei zeichnete er nach, wie diese Daten für die Einheit beziehungsweise die Spaltung der Gesellschaft standen und stehen. Anschließend diskutierten über den Zusammenhalt in Europa und in den einzelnen Gesellschaften der langjährige ZDF-Korrespondent Klaus Prömpers, der die Gefahr sieht, dass die Stimmung für Europa kippen könnte, und die ehemalige tschechische Abgeordnete Nina Nováková. Sie beunruhige, dass heute die Jugend in Tschechien sich bereits ein Leben außerhalb der EU vorstellen könne. „Dies führt dazu, dass sie sich oft dafür nicht mehr engagieren und nichts mehr hierfür investieren.“

Professor Tomáš Halík, Präsident der Tschechischen Christlichen Akademie, war Hauptreferent des dritten Konferenztages. Mit Blick auf den Populismus und die Entwicklungen in Polen und Ungarn machte er deutlich, dass die Bürger nicht ruhig bleiben dürften. Im Aufruf zur Ruhe sehe er

eine gefährliche Floskel. Er warnte vor Gleichgültigkeit gegenüber den gesellschaftlichen Entwicklungen. „Unser Hauptinteresse ist es, nicht isoliert zu sein. Dies wäre für Tschechien wirtschaftlich wie kulturell fatal“, macht Halík deutlich. Es gehe um „eine Therapie der Angst“. Der deutsche Botschafter in Prag, Dr. Christoph Israng, wies in der anschließenden Diskussion darauf hin, dass es auch in Deutschland „krisenhafte Phänomene der liberalen Demokratie“ gebe. Zugleich ermutigte er jedoch, gerade als Christen den Optimismus und die Hoffnung nicht zu verlieren. Dr. Jaroslav Šebek blickte auf den zurückliegenden Wahlkampf um das Präsidentenamt in Tschechien, bei dem er zum Wahlkampfteam von Professor Jiří Drahoš gehörte. Im Wahlkampf habe er eine starke positive Energie der Zivilgesellschaft gespürt. Der Generalsekretär der Tschechischen Bischofskonferenz P. Dr. Stanislav Přibyl sieht wenig, worauf sich die Menschen heute stützen könnten. Dies sei seiner Ansicht nach die Ursache für zunehmende Angst.

Im deutsch-tschechischen Gottesdienst in der Kirche St. Johannes Nepomuk auf dem Felsen formulierte er aus christlicher Sicht: „Der Weg Europas ist der Mensch.“ Am Samstagnachmittag stand der Besuch von verschiedenen Orten in Prag auf dem Programm, die für die Schlüsselmomente in der jüngeren böhmischen Geschichte stehen.

ag



Der 61. Abt

Prokop Siostrzonek in Břevnov eingeführt

Der 14. Januar 2018 war ein besonderer Tag im Benediktinerkloster Břevnov in Prag. Es wurde nicht nur der 1025. Jahrestag der Gründung des Klosters durch den Heiligen Adalbert im Jahr 993 begangen, sondern mit dem bisherigen Prior Prokop Siostrzonek OSB wurde auch der 61. Abt eingeführt. Hierzu kamen der Prager Erzbischof Dominik Kardinal Duka OP sowie weitere zahlreiche Bischöfe, Priester, Ordensleute und Gläubige zu einem festlichen Gottesdienst in die Abteikirche St. Margareta. Bei der Abtsbenediktion im Rahmen der Messe handelte es sich nicht um eine Weihe, sondern um eine Segnung. Dabei wurde der neue Abt symbolisch auf den Platz des Abtes im Chorgestühl der Kirche geführt. Nach 70 Jahren ist Prior Siostrzonek OSB erst der zweite Erzabt in der Geschichte dieses Stiftes. Im Amt des Erzabtes folgt er auf Anastáz Opasek OSB (1913-1999). Dieser ging nach Verfolgung

Überbrachten die besten Segenswünsche an den neuen Erzabt: Msgr. Anton Otte und Marie Smolková.
(Foto: ag)

und zehn Jahren im kommunistischen Gefängnis nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1969 ins westliche Exil und lebte bis zur Wende im Kloster Rohr in Niederbayern. Opasek war nicht nur für die tschechischen christlichen Exilanten wichtig. Er setzte sich, insbesondere gemeinsam mit der Ackermann-Gemeinde, für die Aussöhnung von Tschechen und Deutschen ein und erwarb sich mit dem Wiederaufbau des Kloster Břevnov nach der Wende höchste Verdienste.

Im Jahre 1993 wurde die Abtei in Břevnov von Papst Johannes Paul II., der 1997 das Kloster während seiner Tschechien-Reise besuchte, zur Erzabtei erhoben. Erzabt Siostrzonek, 1957 in Tschechisch Teschen/Český Těšín geboren und 1983 in Olmütz zum Priester geweiht, trat geheim bereits in kommunistischer Zeit in den Benediktinerorden ein und stand nach dem Tod von Opasek 1999 als Prior-Administrator der Erzabtei vor. „Prodesse magis quam praeesse“ (Mehr nützen als herrschen) lautet der Leitspruch von Erzabt Siostrzonek. Dazu wünschte Kardinal Duka ihm Gottes reichen Segen und Gottes Führung für seinen Dienst. Zu den Gratulanten gehörte auch der Prager Philosoph Prof. Jan Sokol, der bereits vor 70 Jahren als Ministrant Erzabt Opasek als neuen Abt begrüßte. Unter den Mitfeiernden befanden sich auch zahlreiche Gäste aus Deutschland, wie Mitbrüder aus der Abtei Rohr und Vertreter der Ackermann-Gemeinde. *Marie Smolková*

Franz Herzog geht in den (Un-)Ruhestand

„Sachkenntnis, Geduld und Empathie“ bescheinigt Herwig Steinitz, der Sprecher der AKVMOE, Franz Herzog, der Ende Februar 2018 in den Ruhestand ging. 30 Jahre lang war der studierte Theologe und Psychologe im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz tätig und leitete seit 2004 die Arbeitsstelle Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge. Der gebürtige Donauschwabe kündigte bei einem Mittagessen anlässlich seiner Verabschiedung in Bonn an, dass er weiterhin im DBK-Sekretariat mit einigen Wochenstunden aktiv sein, sowie seine Erfahrungen und sein Wissen einbringen wird. Für diese Bereitschaft dankten ihm DBK-Sekretär P. Dr. Hans Langendörfer und Weihbischof Dr. Reinhard Hauke. *ag*

Kurzmeldungen

Seltenes Jubiläum

Im Oktober durfte der sudetendeutsche Weihbischof em. Dr. h.c. Gerhard Pieschl in Limburg sein 40-jähriges Jubiläum der Bischofsweihe feiern. Der gebürtige Schönhengstgauer war seit 1983 „Vertriebenenbischof“ und brachte so deren Anliegen in die Bischofskonferenz ein. Der stellvertretende Bundesvorsitzende Herwig Steinitz überbrachte im Namen der Ackermann-Gemeinde die Glück- und Segenswünsche und den Dank für dessen langjährigen Einsatz. *ag*

Förderpreis an Dr. Kovačková

Die aus Pilsen stammende Dr. Kateřina Kovačková wurde im Januar mit dem Förderpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft für Literatur und Publizistik ausgezeichnet. Dank vieler Lesungen und Referate ist sie weit über die Ackermann-Gemeinde, für die sie 2016-2017 in der Münchner Diözesangeschäftsstelle tätig war, hinaus bekannt. 2017 erschien das von ihr bearbeitete Buch „Böhmisches. Allzu Böhmisches? Verwischte Lebensbilder im Südwesten“, welches auf ein Projekt der AG in den Diözesen Freiburg und Stuttgart zurückgeht. *ag*

Ota Filip verstorben

Am 2. März ist der tschechischsprachige Schriftsteller Ota Filip im Alter von 87 Jahren verstorben. Seit seiner Ausbürgerung 1974 aus der Tschechoslowakei lebte er in Deutschland und schrieb auch auf Deutsch. Er galt als eine bedeutende Persönlichkeit der tschechischen Exilliteratur. Viele Jahre war er regelmäßig Gast und Referent bei der Ackermann-Gemeinde. *ag*

„Daheim in der Fremde“

Die multimediale Plattform im Internet www.daheiminderfremde.de präsentiert eine Sammlung von Interviews mit Zeitzeugen, die im Zuge der Vertreibung oder als Gastarbeiter zu „Neubürgern“ in Baden-Württemberg wurden. Ergänzt werden diese durch historische Aufnahmen und Tondokumente. *ag*

Im klugen Kampf für Flüchtlinge



Daniel Defoe: Kurze Geschichte der pfälzischen Flüchtlinge. Aus dem Englischen von Heide Lipecky, dtv Verlag München 2017, 86 Seiten, ISBN 978-3-423-14591-6, € 8,00.

Was für ein Berg von einem Buch – voller dunkler Schrunken, lichter Plateaus und Quellen, aus denen Erkenntnisse fließen, die heute so aktuell sind wie vor dreihundert Jahren. Aufgeschrieben hat alles Daniel Defoe (1660 bis 1731), der als Autor des Romans „Robinson Crusoe“ unsterblich wurde.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts trafen zehntausende evangelische Flüchtlinge aus der Unterpfalz in England ein. Sie waren des Englischen nicht mächtig, hatten kaum Aussicht auf Broterwerb, waren fast völlig mittellos. Die barbarischen Verheerungen durch französische Truppen oder religiöse Verfolgungen, Hunger hatten ganze Gruppen der Bewohner aus ihrer Heimat in der Rhein-Neckar-Region bis aus dem Elsass vertrieben. Defoe schrieb zur Lage auf der Insel: „Einige werden behaupten, die Verköstigung und künftige Versorgung der Pfälzer in ihrem gegenwärtigen elenden Zustand, bis sie so untergebracht werden können, um durch Fleiß und ehrliche Arbeit für sich selbst aufzukommen, sei nicht nur ein großer Akt christlicher Nächstenliebe, sondern eine Ehre und ein beträchtlicher Gewinn für die gesamte britische Nation, da sie deren Macht und Herrlichkeit vergrößert, den Handel fördert und den Reichtum des Königreiches mehret. Während andere gegen diese Meinung heftig wettern und sagen, zu diesem Zeitpunkt eine solche Menge von Ausländern hereinbringen, heißt, die Lebensmittel noch mehr zu verteuern ..., die Zahl unserer eigenen Armen erhöhen...“. Schon damals gab es Rufe nach, wie wir heute sagen, Obergrenzen, Kontingenten und Flüchtlingskolonien. Es gab fremdenfeindliche Hetze gegen die Deutschen, aber ebenso Hilfe und Mut von Privatleuten und vom Staat, die den Heimatlosen neue Hoffnung gaben.

Defoe beschwor seine Landsleute: Die einst so fruchtbaren Heimatgegenden seien dermaßen ausgelaugt, dass auch durch „zwei Zeitalter hintereinander“ die einstige Wohlhabenheit und

Herrlichkeit nicht werden wiedergegeben können. Die Lage der Pfälzer hätte „auch die unsere sein können“, als es in England Verfolgungen gab, schrieb Defoe an „Seine Majestät von Großbritannien und Irland“. Die Flüchtlinge könnten mit ihrem Fleiß auch unser Volk aus seiner gegenwärtigen Lethargie retten“. Er erinnert in diesem Brief an die in England angesiedelten zahllosen französischen Hugenotten, die „etliche neue Erzeugnisse eingeführt und einige unserer alten verändert haben“. Er beschreibt die gute Ausbildung in vielen Berufen, den Fleiß, den Willen der Pfälzer, sich sofort selbständig hochzuarbeiten. Fleißige Hände machten reich, Reichtum durch Fleiß erworben, sei ein unerschöpflicher Schatz. Und er beschreibt das „herrliche Land, seinen Reichtum vor den Verwüstungen, er beschrieb die einst herrlichen, nun zerstörten Städte Heidelberg, Mannheim, Speyer, Worms und weitere Orte in anderen Gegenden entlang des Rheins. Entleerten Gegenden im Königreich könnten die Flüchtlinge zu Blüte verhelfen. Noch heute gibt es eine erkennbare Aussiedlung der Pfälzer in Irland, Nachfahren sind in mehreren Gegenden Englands anzutreffen.

Das Buch ist ein Zeitzeugnis ohnegleichen und eine erhellende Hilfe für alle, die sich mit dem Thema Flüchtlinge befassen. Das Thema ist heute erschütternd aktuell, die Voraussetzungen decken sich nicht immer. Beim Vergleich mit der Ankunft des deutschen Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland, Österreich und in anderen Teilen der Welt entstehen bemerkenswerte Parallelen.

Gerold Schmiedbach

Deutsche Einheit europäisch gesehen

Urpötzlich stand im Herbst '89 auf der Tagesordnung der Realpolitik, was bis dahin kaum jemand für möglich gehalten hatte: die Einheit Deutschlands und Europas. Doch nicht überall löste diese Perspektive helle Freude aus. Im Gegenteil: Die in diesem Sammelband vereinten Länderstudien aus der Feder von 36 renommierten Zeithistorikern aus ganz Europa lassen den Mitherausgeber Michael Gehler zu dem – historisch freilich gewagten – Schluss kommen, die deutsche Einheit hätte „wie die Einigung des Deutschen Reiches 1871 gegen die europäischen Nachbarstaaten durchgesetzt werden“ müssen.

Auch in der Tschechoslowakei, so der Prager Historiker Miroslav Kunštát, war die Öffentlichkeit zunächst tief gespalten. Mit der Samtenen Revolution jedoch kamen Männer wie Václav Havel, Jiří Hájek und Jiří Dienstbier an die Macht, die bereits 1985 mit ihrem Aufruf der Charta 77 unmissverständlich erklärt hatten, dass die Einheit Europas nur über die deutsche Einheit erreichbar sei. Entsprechend positiv begleiteten sie nun den deutschen Einigungsprozess.

Doch auch sie wurden rasch von den Schatten der Vergangenheit eingeholt: Münchner Abkommen und „Bevölkerungstransfer“, Entschädigungs- und Vermögensfragen standen auf der Prager Agenda. Dabei ging man, wie Kunštát kritisch erörtert, andere Wege als das mit ähnlichen Vergangenheitsproblemen belastete Warschau, das namentlich in der Grenzfrage über die punktuelle Teilnahme an den 2+4-Verhandlungen der Siegermächte zum Ziele kam. Außenminister Dienstbier setzte hingegen – trotz heftiger innenpolitischer Kritik – auf bilaterale Lösungen mit dem vereinten Deutschland. Die Verhandlungen über den Nachbarschafts- und Zusammenarbeitsvertrag blieben jedoch immer wieder im Gestrüpp der Vergangenheitsbewältigung stecken und kamen erst 1992, kurz vor dem Ende der Tschechoslowakei, zum Abschluss – wiederum ohne die historischen Knoten zu lösen. Erst mit der Deutsch-Tschechischen Erklärung von 1997 wurden die Türen zur gemeinsamen Zukunftsgestaltung weit geöffnet.

Hans Jürgen Fink

Ausdruck engerer Beziehungen

Die „Neujustierung der bayerisch-tschechischen Beziehungen vor einigen Jahren“ war 2012 der Anlass für eine wissenschaftliche Tagung mit dem Titel „Deutschland und die böhmischen Länder in Vergangenheit und Gegenwart“. Die Beiträge der deutschen und tschechischen Historiker über gemeinsame, aber auch trennende Facetten der Geschichte wurden nun von der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit in einem umfangreichen Sammelband herausgegeben. Die Liste der Themen ist vielfältig, die Namen der Autoren stehen für eine fundierte Abhandlung der Themen. Ein paar Beispiele: Prof. Stefan Samerski stellt die böhmischen Landespatrone vor und Dr. Jaroslav Šebek behandelt die Rolle der

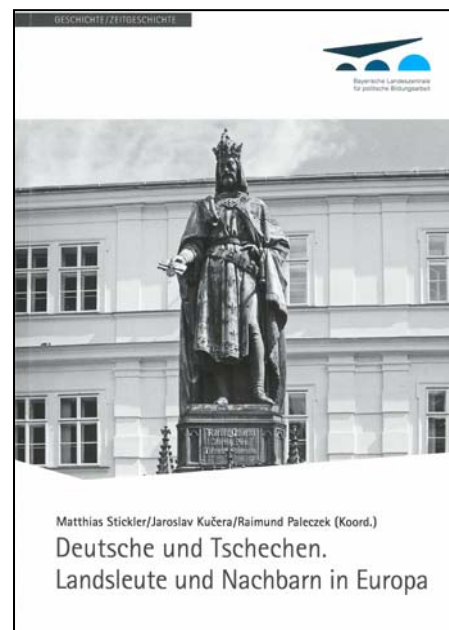
katholischen Kirche 1918-1989. Dr. Matthias Beer zeichnet die Vertreibung aus der Tschechoslowakei nach, während Dr. K. Erik Franzen Überlegungen zum „vierten Stamm Bayerns“ anstellt. Zum Schluss stellen Anna Knechtel den kulturellen Austausch und Bernd Posselt „Böhmen als Heimat der europäischen Idee“ vor. Der Band liefert eine Sammlung zahlreicher lesenswerter Beiträge, die eine Übersicht über Geschichte und Gegenwart der Nachbarschaft bieten. Dass es das Wort „Landsleute“ in den Titel geschafft hat, zeigt, wie sehr es den Machern um einen konstruktiven Beitrag zum sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis geht, auch wenn der Titel sich dadurch etwas holprig gestaltet.

Matthias Dörr

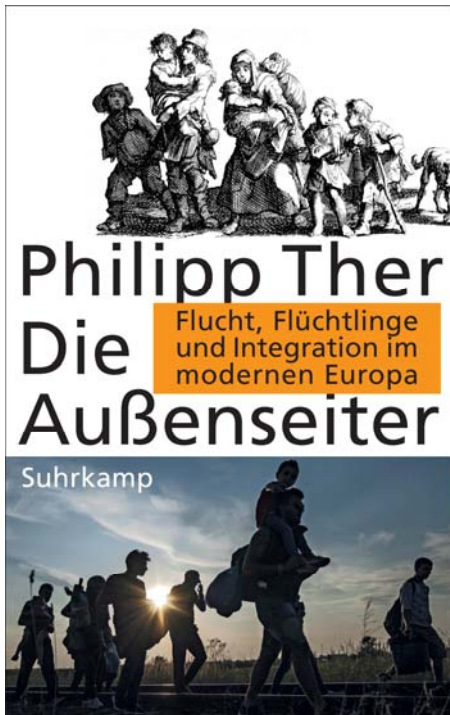


Michael Gehler/Maximilian Graf: *Europa und die deutsche Einheit. Beobachtungen, Entscheidungen und Folgen*, Vandenhoeck & Ruprecht Verlag Göttingen 2017, 850 S., ISBN 978-3-525-30186-9, € 60,00.

Deutsche und Tschechen. Landsleute und Nachbarn in Europa. Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hg.). München 2018. 338 S., € 12,00/€ 4,00 (beziehbar über die Landeszentrale www.blz.bayern.de)



Stets die Außenseiter: Flüchtlinge und Vertriebene



Philipp Ther: Die Außenseiter. Flucht, Flüchtlinge und Integration im modernen Europa, Suhrkamp Verlag Berlin 2017, 437 Seiten, ISBN 978-3-518-42776-7, € 26,00.

Das musste bereits Franz Werfel auf seiner Flucht vor der Nazi-Verfolgung nach Amerika erkennen – aber mit aller wissenschaftlichen Deutlichkeit und gleichzeitig guter Lesbarkeit hat dies erst 2017 der in Wien lehrende deutsche Historiker Philipp Ther für eine breite Leserschaft formuliert.

Es gab bis 2017/18 kein zweites Buch, das mit solcher Genauigkeit und Nachweisen sowie Karten die Problematik von Vertreibungen, Flucht, Zwangsmigrationen im Allgemeinen und mit 17 biographischen Skizzen im Besonderen diese Thematik anschaulich darstellt.

Philipp Ther hat mit den „Außenseibern“ eine Flucht- und Vertreibungs-Gesamtgeschichte Europas, des Nahen und Mittleren Ostens seit dem 16. Jahrhundert vorgelegt, die mit ihrer Präzision und gleichzeitig Einfühlbarkeit (Empathie) die Tragödien von Flucht und Vertreibungen in lebendiger Sprache auch dem geschichtlich Unerfahrenen nahebringt.

In vier großen Teilen geht der Verfasser von den europabestimmenden „Religiösen Konflikten“ und ihren Folgen aus, schildert sodann die „Flucht vor dem Nationalismus“, stellt anschließend das „Zeitalter der Ideologien“ mit seinen politisch bedingten Massen-Fluchtbewegungen dar und widmet sich schließlich der vielfach befeuerten, geschürten Haltung der Zufluchtsländer und ihrer „Angst vor den Außenseibern“. Das gesamte Material und die schon nahezu uferlose Flut an Statistiken, Darstellungen, Aussagen, Untersuchungen packt Ther in Anmerkungen und fügt noch die wichtigste Literatur an. Auch ein gemischtes Personen-, Orts- und Sachregister ist angeführt. Aus dem „Dank“ des Verfassers geht die so umfangreich-komplexe Zusammenarbeit vieler Personen hervor, die zu dieser Veröffentlichung beigetragen haben.

Gerade aber die biographischen „Einschübe“ machen die Lektüre zu einer oft bedrückend-lebensnahen Erfahrung: so z.B. das „Bild“ des am

griechischen Meeresstrand angeschwemmten toten 4-jährigen Alan Kurdi, die aus Spanien einst vertriebenen sephardischen Juden, das Schicksal der französischen Hugenotten, dokumentiert am Beispiel der Familie Robillard de Champagne, oder das so schillernd-komplexe Leben des „ewigen Flüchtlings“ Manès Sperber; ja auch die nach dem Krieg international hochgeschätzte Politologin Hannah Arendt. Ther bezieht die Person Erika Steinbach, langjährige Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen (BdV), mit ein und sieht das Schicksal der jordanischen Königin Rania, die mit ihren Eltern aus dem Westjordanland nach Kuwait hatte flüchten müssen. Dann schlägt Ther den Bogen wieder in das revolutionäre Europa des 18./19. Jahrhunderts und führt als Beispiel den polnischen Freiheitshelden Tadeusz Kosciuszko an, beleuchtet das sich bildende gesamtstaatliche Italien in der Person Giuseppe Mazzini, behandelt auch Marie Korbelová aus Böhmen, die als US-Außenministerin Madeleine Albright weltbekannt wurde, oder den polnischen Literaturnobelpreisträger Czeslaw Milosz; als prägendes Beispiel fügt Ther für die historische Tatsache vieltausendfacher Flucht aus der DDR den in voller Uniform der Volksarmee den Stacheldraht überspringenden Unteroffizier Conrad Schumann an – das Zufallsfoto ging seinerzeit um die Welt; 1998 beging Schumann in großer Depression Selbstmord.

Der Autor scheut nicht vor dem von zahlreichen Historiker-Kollegen nicht gewagten Schritt zurück, die nüchternen Fakten an wichtigen Stellen mit seiner eigenen, fundierten politischen Meinung wertend in den politisch-historischen Kontext einzuordnen und sich damit auch als überzeugter Demokrat deutlich zu legitimieren.

Ein auch für eine breite Leserschaft dringend empfehlenswertes Buch, das bald auch in anderen Sprachen erscheinen sollte.

Dr. Otfrid Pustejovsky

„Jede Zeit braucht ihre Zeugen“

AG Bamberg. Ende November präsentierte die Pfarrei Christkönig in Fürth in Zusammenarbeit mit der Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese Bamberg und der Katholischen Erwachsenenbildung die Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit. Christlicher sudeten-deutscher Widerstand 1938-1945“.

Am Beginn der Eröffnungsveranstaltung stand ein festlicher Gottesdienst zum Volkstrauertag, den Pfarrer Markus Goller in Konzelebration mit Msgr. Anton Otte, Prag, und Msgr. Dieter Olbrich, Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde auf Bundesebene, feierte.

In seiner Predigt ging Pfarrer Goller auf das Sonntagsevangelium von den Talenten ein und nahm auch Bezug auf die Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“. In dieser gehe es um Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus für Menschlichkeit eingetreten sind und dafür ihr Leben lassen mussten. Auch in Böhmen, als dort der Kommunismus herrschte, seien viele ihrem Glauben treu geblieben und hätten dafür einen hohen Preis bezahlt. Jede Zeit brauche Zeugen für Menschlichkeit, heute nicht anders als damals. Auch wir sollten als Kirche, als Klerus, als Christin und Christ Verantwortung übernehmen für die konkrete Welt. Dies nehme uns niemand ab, dort, wo es Ungerechtigkeit und falsche Wege gibt, wo das Leben bedroht ist. Und dann wurde Pfarrer Goller deutlich: „Denken wir nur an Themen, angefangen von Bioethik über Sterbehilfe bis hin zum Schutz des ungeborenen Lebens. Dort sind wir gefragt.“ Das Esterházy-Quartett schuf musikalisch für den Festgottesdienst einen feierlichen Rahmen.

Anschließend fand im Pfarrsaal die Einführung und die Eröffnung der Ausstellung statt. Bürgermeister Markus Braun sprach ein Grußwort für die Stadt. Dr. Erik Soder von Guldenshubbe, Diözesanhistoriker von Würzburg, schilderte in seinem Festvortrag eindrucksvoll Leben und Wirken des seligen Paters Engelmar Unzeitig. Dieser ist einer von den zehn Zeugen, deren Lebensbilder auf den Stelen der Ausstellung zu sehen sind.



Pfarrer Markus Goller bei seiner Predigt (Foto: H. Schieß).

Als unauffälliger Bauernbub wurde Hubert Unzeitig am 1. März 1911 in Greifendorf bei Zwittau im Schönhengstgau in Mähren geboren. Sein innigster Wunsch war, Priester und Missionar zu werden. Nach dem Abitur begann er das Noviziat bei den Missionaren von Mariannhill in Holland und erhielt den Ordensnamen Engelmar. Er war sprachbegabt und lernte in der Erwartung, dass er einmal Missionar wird, eifrig Sprachen. In Würzburg wurde er 1939 zum Priester geweiht, einige Wochen später begann der Zweite Weltkrieg, und er wurde Seelsorger in Glöckelberg/Zvonková im Böhmerwald. Nazispitzel warfen ihm vor, bei Predigten und im Unterricht „heimtückische“ Äußerungen gemacht und auch die Juden verteidigt zu haben.

Am 21. April 1941 wurde er deshalb verhaftet und ins Konzentrationslager Dachau gebracht. Hier setzte er sich für Mithäftlinge ein, besonders für die russischen. Als im November 1944 Flecktyphus ausbrach, meldete er sich freiwillig zur Pflege der Kranken. Er selbst starb am 2. März 1945. Mithäftlinge nannten ihn den „Engel von Dachau“. Im Dom zu Würzburg wurde er am 24. September 2016 seliggesprochen. Papst Franziskus hat ihn mit folgenden Worten gewürdigt: Er „habe dem Hass die Liebe entgegengesetzt. Den Grausamkeiten begegnete er mit Sanftmut.“

Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde Martin Kastler MdEP a.D. eröffnete die Ausstellung und wies u.a. darauf hin, dass auch Europa, das in einer Krise sei, der tatkräftigen Unterstützung von uns allen bedürfe.

Franz Bauer

**STIFTUNG
ACKERMANN-GEMEINDE**



Miteinander
stiften

„Ein MITEINANDER stiften“

Das ist die Aufgabe der
Stiftung Ackermann-Gemeinde.

Hierzu brauchen wir Ihre Hilfe!
Bitte unterstützen Sie dauerhaft die
Arbeit der Ackermann-Gemeinde
durch eine Zustiftung oder ein
Vermächtnis. Vergelt's Gott!

Philosophie, Musik und Lebensbilder

AG Bamberg. Bei der diesjährigen Winterakademie in Brixen der Ackermann-Gemeinde der Erzdiözese Bamberg gab es zahlreiche Vorträge. Prof. Dr. Heinrich Beck sprach zum Thema: „Durch Vernunft zu Gott? Philosophische Argumente zur Existenz Gottes: Plato, Augustinus, Martin Buber“. Gott sei nicht nur Gegenstand eines religiösen Glaubens, sondern auch einer philosophischen Besinnung auf den umfassenden Grund des Seins.

In die Welt der Träume und der Psychoanalyse führte der Vortrag von Dr. Gerda Plattig. In der Bibel, im Alten und Neuen Testament, wiesen Träume auf die Führung durch Gott hin. Sigmund Freud habe die psychoanalytische Traumdeutung begründet. Er habe den Traum als sinnvolles psychisches Geschehen und als den „Königsweg ins Unbewusste“ des Menschen entschlüsselt, der in der Psychotherapie bei der Heilung seelisch bedingter Krankheiten sehr hilfreich sei.

Dr. Erik Soder von Guldenshubbe sprach über Zeugnisse der Frömmigkeit um die Wende zur Neuzeit. Die Religion habe den Menschen des Mittelalters bis ins tägliche Leben durchdrungen. Das wichtigste Ereignis sei die Reformation gewesen. Für die Predigten der Bettelorden seien die Hallenkirchen in den Städten gebaut worden, man habe Fronleichnam gefeiert und auch die ersten Kreuzwege seien entstanden.

Ein literarisches Porträt von der mährischen Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach bot Ursula Rieber. In ihren berühmten Erzählungen, aber auch in ihren den Problemen der Partnerschaft und Ehe gewidmeten Novellen und Romanen stehe das konkrete Individuum und seine Umwelt im Mittelpunkt.

Franz Kubin berichtete über Bertha von Suttner, über ihr bewegtes Le-

**Professor Theißen
erläutert die
Pirchner-Orgel
im Dom zu Brixen.
(Foto: H. Schieß)**



ben, ihr Eintreten für die Rechte der Frau und ihren lebenslangen Kampf für den Frieden. 1905 habe zwar dieser Einsatz mit dem Friedensnobelpreis öffentliche Anerkennung gefunden, doch sei sie ein „einsamer Rufer in der Wüste“ gewesen, denn politischer Erfolg sei ihr versagt geblieben.

Prof. Dr. med. Karl-Heinz Plattig erinnerte an den tschechischen Physiologen Jan Evangelista Purkyně (1787-1869). Schon während seines Medizin-Studiums in Prag habe er die Entwicklung der aus der Anatomie hervorgegangenen Physiologie mitbestimmt. 1839 habe er den Begriff „Protoplasma“ geprägt. Er war Ordinarius für Physiologie in Breslau und Prag. Auch um die tschechische Sprache und Kultur hat er sich Verdienste erworben: er hat u. a. Schillers Werke ins Tschechische übersetzt.

Über „Jan Hus als Theologe – Prediger – Reformator“ sprach Prof. Dr. Franz Machilek. Beim Studium der Theologie habe es Hus bis zum Rektor der Bethlehemskapelle gebracht, ja 1409/10 zum Rektor der Universität, wo er eine antideutsche Haltung einnahm. Als Prediger in der Bethlehemskapelle habe er seine Theologie entwickelt und sei 1409/10 an der Spitze des Reformgedankens gestanden. Er sei zum Konzil nach Konstanz gerufen und dort 1415 als Ketzer verbrannt worden.

Um die Pastoralreisen von Papst Johannes Paul II. zu den Marienwallfahrten ging es beim Vortrag von Prof. Dr. Klaus Guth, der Volkskunde und Historische Landeskunde an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg lehrte.

Er hat die großen Pilgerfahrten des Papstes zu den marianischen Wallfahrtsorten in Europa und Lateinamerika vorgestellt, wobei Papst Johannes Paul II. Altötting, Tschenstochau und Fatima wiederholt besuchte.

Mit einem brillanten öffentlichen Konzert an der großen Pirchner-Orgel im Brixener Dom begeisterte Prof. Dr. Ulrich Theißen seine Zuhörer. Er spielte u. a. Werke von Bach, Buxtehude und Liszt. Den Interessierten erläuterte er nach dem Konzert persönlich die Orgel.

Zu einem sehr aktuellen Thema sprach Diözesanvorsitzender Rudolf Grafberger: „Willkommen in der virtuellen Gesellschaft – Kein Abschied von der realen Gemeinschaft.“ Die digitale Revolution bewirke einen Wandel fast aller Lebensbereiche. Das Internet ersetze die bisherigen Formen der Kommunikation, dennoch bleibe die Verankerung in der lokalen Gemeinschaft wichtig.

Die Senioren freuten sich, dass sie eine geistig anregende Woche in einer frohen Gemeinschaft verbringen durften, organisiert von Ursula Rieber und Horst Schieß. Die geistliche Begleitung hatte Pfarrer Markus Goller.

Ingeborg Regenfus/Franz Bauer

An der Krippe

AG Bamberg. Meist wird der hl. Franz von Assisi als „Vater der Krippe“ angesehen, da er im Jahre 1223 um Weihnachten in einem Walde die erste Weihnachtskrippe in der uns bekannten Form baute: in einer Waldhöhle eine Futterkrippe, an der auch ein lebendiger Ochs und Esel standen. Dann hielt er vor einer großen Menschenmenge seine berühmte Weihnachtspredigt und machte so den des Lesens Unkundigen die Weihnachtsgeschichte verständlicher.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts tauchten Weihnachtsdarstellungen zunehmend in vielen katholischen Kirchen in ganz Europa auf. Federführend waren die Prager Jesuiten. Sie stellten 1562 in Prag in der Kirche St. Clemens das Weihnachtsgeschehen dar. Diese Darstellung gilt heute allgemein als erste Nennung einer Krippe im heutigen Sinn. Danach entwickelte sich der Brauch, der die Adventszeit

mit dem Dreikönigsfest verbindet. Die Krippen wurden auf Marktplätzen und in Kirchen aufgestellt und bei Prozessionen mitgeführt.

Mit Aufklärung und Säkularisation wurden Krippen in Kirchen von der Obrigkeit verboten. Das führte dazu, dass sie verstärkt Einzug in die Bürger- und Bauernhäuser fanden.

In vielen Prager Kirchen gibt es nach einer langen, wiederbelebten Tradition stimmungsvolle Krippen. Diese in einer Zweitagesfahrt Anfang Januar zu besuchen, dazu hat die Ackermann-Gemeinde der Erzdiözese Bamberg eingeladen. Horst Schieß hat diese Fahrt organisiert und geleitet.

Unter anderem besichtigte man unter der Führung von Pfarrer P. Dr. Ondrej Salvat auf dem Hradshin im Kapuzinerkloster am Loretoplatz eine Krippe, die in Böhmen einzigartig ist. Sie kann mit keiner anderen ähnlichen Krippe verglichen werden. Die Figuren der Heiligen Familie und der drei Könige werden für die ältesten Figuren gehalten. Sie stammen aus dem zwei-

ten Viertel des 18. Jahrhunderts. Sie haben das Krippenverbot von Joseph II. überstanden.



P. Dr. Salvat erklärt die Lebkuchenkrippe. (Foto: H. Schieß)

Am zweiten Tag fuhr man zur Kirche St. Matthias. Sie beherbergt eine besondere Art der Weihnachtskrippe: eine Krippe ganz aus Lebkuchen und Zucker. Hier erklärte P. Dr. Ondrej Salvat die Entstehungsgeschichte dieser Krippe. Dann folgte noch die Besichtigung der Krippen der Altstadtkirchen von Prag, der Teynkirche und Galluskirche.

Franz Bauer



Neuer Vorstand (Foto: R. Grafberger)

Neuwahlen

AG Bamberg. Im Februar kamen die Mitglieder der Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese Bamberg zu ihrer Mitgliederversammlung zusammen. Rudolf Grafberger berichtet als scheidender Diözesanvorsitzender von den Tätigkeiten der vergangenen Monate. Unter anderem konnte er auf die Erstellung der neuen Internetseite des Diözesanverbandes unter www.ackermanngemeinde-bamberg.de verweisen. Neu gewählt wurde als Diözesanvorsitzende Ursula Lippert. Bestätigt wurden als Stellvertreter Dr. Marco Bogade und Pfarrer Markus Goller als Geistlicher Beirat.

ag

Schlesisches Meisterwerk

AG Freiburg. Es ist schon Tradition, dass sich die Ackermann-Gemeinde der Erzdiözese Freiburg im Haus der Heimat Karlsruhe zu einer besinnlichen Adventsfeier trifft. Musikalisch umrahmt wurde die stimmungsvolle Feier durch die Flötenbegleitung von Helga Barth, Dorothea Tampe und Birgit Nauheimer.

Werner Tampe gestaltete die adventliche Betrachtung, die den Breslauer Psalter nahe brachte. Er erläuterte die Besonderheiten dieses Meisterwerkes aus dem 13. Jahrhundert von Künstlern aus Schlesien und ganz Europa, dessen Original sich in der Fitzwilliam-Bibliothek Cambridge befindet. Es wurde für Anna von Böhmen, Herzogin von Schlesien und Schwester der Hl. Agnes, gefertigt.

Der Quaternio Verlag Luzern hat eine beeindruckende Faksimile-Ausgabe herausgegeben und dankenswerterweise seine Originalbilder für



Farbenprächtiger Ausschnitt aus einer Seite des Breslauer Psalters (Foto: Quaternio Verlag)

den Vortrag zur Verfügung gestellt. Diese Bilder zeigen einmal mehr die Brillanz der Farben und die Ausdruckskraft, mit denen die Künstler gearbeitet haben.

Nach dem gemeinsamen Gottesdienst mit unserem Geistlichen Beirat Peter Bretl und dem Ausblick auf die Jahresplanung 2018 endete der Adventsnachmittag.

Gabriele Stanzel



Singende und spielende Referentinnen: die Schwestern Kristýna und Rebecca Kopřivová (v.l.; Foto: P. Zorn).

Mit Musik durch die Literatur

AG Freiburg. Zum Thema „Ein Abend mit Geschichten, Gedichten und Liedern aus dem 20. Jahrhundert“ nahmen Rebecca und Kristýna Kopřivová Anfang Februar mit auf eine literarische Reise durch die Tier-, Puppen- und Menschenwelt der tschechischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Viele der vorgestellten Autoren und Protagonisten waren und sind bekannt, deren Werke dagegen oft weniger populär.

Von Josef Čapek berichteten sie, „Wie Miau und Wau-Wau den Fußboden scheuerten“, und sein Bruder Karel Čapek zeigte den Zuhörern einmal mehr, dass nicht der Mensch den Hund erzieht, sondern umgekehrt.

Untermalt wurden die Textbeiträge, die alle auch übersetzt wurden, durch Gitarrenbegleitung von Kristýna Kopřivová, die zusammen mit ihrer Schwester Rebecca auch die Lieder von Suchý & Šlitr, Voskovec & Werich sowie Svěrák & Uhlíř vorsang.

Mit Spejbl und Hurvínek war zu erleben, wie geschickt sich Sohn Hurvínek in der Episode „Zirkusmärchen“ vor einer Aufgabe drückt.

Ein Ausschnitt aus Karel Čapeks „Kratkati“ hinterließ bei den Zuhörern die Frage nach der Fortsetzung. Mit Jaroslav Seifert, dem Literaturnobelpreisträger 1984, ging es ins „Cafe Slavia“ an das Ufer der Moldau, das

er allerdings in seiner Vision nach Paris an die Seine verlegte. Auch Vladimír Holan, einer der bedeutendsten Vertreter des tschechischen Poetismus, wurde vorgestellt. In seinen Gedichten zeigt sich das Wesen des Poetismus, das alles Negative und Pessimistische ausblendet.

Es war ein gelungener Abend, an dem die Tschechische Literatur in der Zeit von 1923 bis ca. 1928, der Blütezeit des Poetismus vermittelt wurde.

Rebecca und Kristýna Kopřivová haben ein buntes und interessantes Programm zusammengestellt, so dass dieser kurzweilige Abend leider viel zu schnell vergangen ist.

Gabriele Stanzel

Nur dank Ihrer Spenden
kann die
Ackermann-Gemeinde
ihren christlichen Beitrag
zur Versöhnung
und zu einem
engeren Miteinander
in Europa leisten.

Vergelt's Gott!



Begnadeter Jugendseelsorger

AG Limburg. Anlässlich des 40. Todestags des Deutsch-Ordens-Priesters Paul Tilzer erinnerte die Ackermann-Gemeinde der Diözese Limburg an einen begnadeten Jugendseelsorger bei den Vertriebenen in Hessen.

In den Nachkriegsjahren war christliche Jugendarbeit schwierig, aber sehr wichtig. Besonders betroffen waren die Jugendlichen der katholischen Heimatvertriebenen, die in den Diasporagebieten keine Anerkennung fanden und mit ihrer katholischen Tradition auf Ablehnung stießen. Hier war die Entscheidung des Limburger Bischofs, einen Priester für die Vertriebenenjugend zu bestellen, hilfreich. Segensreich war, dass der junge Deutsch-Ordens-Priester Paul Tilzer den Auftrag und damit auch die Chance für eine religiöse Integration der heimatvertriebenen Jugendlichen erhielt.

Besonders in der Jugend der Ackermann-Gemeinde war Tilzer Segensspender bei Eheschließungen und Taufen. Für viele junge „Flüchtlingsfamilien“ aus dem Sudetenland wurde der junge Ordenspriester geistliche Orientierung.

Pater Paul, 1918 im Sudetenland geboren, trat 1938 in den Deutsch-ordenskonvent Troppau ein. Erst nach der Gefangenschaft konnte er Philosophie und Theologie studieren. 1950 wurde er in Mainz zum Priester geweiht.

Pater Paul war nicht nur ein berufener, er war ein begnadeter Jugendseelsorger. Zuvor war er auch in der Kapellenwagenmission tätig. Von 1965 bis 1969 wurde er zum Geistlichen Beirat der Ackermann-Gemeinde gewählt. Von 1969 bis 1977 war er Regens des Priesterseminars in Königstein/Taunus.

Am 17. Februar 1978 verstarb Pater Paul im Alter von nur 60 Jahren. Sein priesterliches Wirken hat bei einer Orientierung suchenden Jugend der Heimatvertriebenen bleibende Spuren hinterlassen.

Rudolf Friedrich

„Eindeutig leben“

AG Northwest. Am 11. und 12. November 2017 lud die AG Northwest zur Herbstbegegnung unter dem Motto „Eindeutig leben“ ins Franz-Hitze-Haus in Münster ein. Hauptthema waren unter anderem die demokratischen Bemühungen der Charta 77. Auch wenn der Hauptreferent und Zeitzeuge von damals, der Prager Bischof Václav Malý, gesundheitlich verhindert war, blieben die Worte „Eindeutig leben“ – eine treffende Zusammenfassung Malýs Lebensweges – ein klarer Fokus und die Rolle der Kirche im gesellschaftlichen Leben ein Thema.

Dr. Barbara Krause beschäftigte sich in ihrem Beitrag „Geistliche um 1900 zwischen sozialen und nationalen Strömungen“ mit der wechselseitigen Beeinflussung von Geistlichkeit und Gesellschaft. Die sozialen und nationalen Bewegungen im multinationalen Österreich stellten die Kirche auch in Böhmen vor große Herausforderungen, wo die tschechischen Geistlichen gegenüber den deutschen in klarer Mehrheit standen. Die Referentin legte wissenschaftlich fundiert dar, dass die angeblich vielen national agierenden tschechischen Priester – „tschechische Hetzkaplane“ –, sehr selten und oft auch nur Hasspropaganda waren – eine Art Fake News um 1900, womit eine gute Parallele zu heute gelang. Für die Kirche war die soziale Problematik generell im-

mer wichtiger als das Nationale, die Geistlichen nahmen nationale Stimmungen allerdings durchaus wahr.

Am Abend trafen die Teilnehmer zusammen, um ein Interview des abwesenden Bischofs aus dem Jahr 1997 anzuhören, das sich jedoch als höchst aktuell herausstellte. Das Gespräch thematisierte seinen Lebensweg von der Entscheidung, Priester zu werden, über sein Engagement in der Untergrundkirche in der Zeit des Kommunismus bis zur Wende und die Aufgaben der befreiten Kirche im „Osten“ in der Zeit der Demokratie. Bischof Malý zeigte sich als scharfsinniger und visionärer Beobachter der Entwicklungen in der Kirche sowohl in Tschechien als auch in Deutschland. Bereits vor 20 Jahren sprach sich Malý für die Annäherung der kirchlichen Sprache an normale Menschen aus und warnte davor, dass die Kirche in Tschechien nur an ihren Strukturen arbeite und ihren Anschluss an Menschen und ihre Spontaneität verliere. Mit Blick auf Deutschland mahnte er an, dass neben dem sozialen Engagement (in) der Kirche auch das Spirituelle, die eigene Beziehung zu Jesus Christus,



Dr. Marie Bode, Prof. em. Dr. Barbara Krause, Petra Grycová, Dr. Miroslava Raabe, Hildegard Jost-Berns (v.l., Foto: Dr. T. Bode)

nicht verloren gehen dürfe. Malýs eindeutiges Leben aus dem Geist des Evangeliums inspirierte zu einer langen Diskussion und zum Austausch über die eigenen Glaubenswege und das kirchliche Leben im atheistischen Tschechien.

Am Sonntag erläuterte Dr. Miroslava Raabe die „Biblischen Botschaften im Glas“ am Beispiel der Sendener St. Laurentius-Kirche. Sie machte klar, wie wichtig diese bildlichen Darstellungen für die einfachen Leute waren. Die Fenster spiegelten zudem die politischen und geschichtlichen Ereignisse der Zeit (Ende des 19. Jh.) sowie die Intention des Künstlers wieder.

Ein gelungenes und inspirierendes Wochenende mit einem erfreulich hohen Anteil (11) an jungen Interessierten aus Deutschland, Tschechien und der Slowakei ging zu Ende.

Petra Grycová

Wegen Umbau nach Pilsen

AG Regensburg. Wegen der Umbaumaßnahmen im Diözesanzentrum Obermünster wurde die traditionelle Adventfeier der Ackermann-Gemeinde Regensburg 2017 nach Pilsen/Plzeň verlegt. Dort fand die Reisegruppe herzliche Aufnahme bei den Schwestern der Kongregation vom Hl. Josef, wo mit Liedern und Lebkuchen gemeinsam gefeiert wurde. Die Priorin der Schwesterngemeinschaft, Sr. Gisela Heitz csj., berichtete von deren vielfältigen Aufgaben in der atheistischen Metropole Westböhmens. Nach einem Besuch des Adventmarkts feierte die Gruppe mit Dompfarrer Msgr. Emil Soukup den festlichen Gottesdienst zum 2. Advent in der Kathedrale.

Leonhard Fuchs



Ein Teil der Reisegruppe vor der großen Krippe auf dem Adventmarkt. (Foto: L. Fuchs)

Verdiente Mitglieder



AG Stuttgart. Auf dem Diözesantag in Ulm Ende Januar wurden mit Mercedes Gröger und Maria Schubert zwei verdiente und seit Jahrzehnten engagierte Mitglieder geehrt. Hans-Joachim Eisert überreichte ihnen im Namen des Bundesvorstandes die Goldene Ehrennadel. Beide waren bereits ab 1950 in der Jungen Aktion aktiv und blieben seither der Ackermann-Gemeinde verbunden.

Auf dem Foto (v.l.): Manfred Heerdegen (Bundesvorstandsmitglied), Maria Schubert, Hans-Joachim Eisert (Bundesvorstandsmitglied und stellvertretender Vorsitzender der AG Stuttgart), Mercedes Gröger, Dietlinde Langer (AG Stuttgart), Prof. Dr. Rainer Bendel (Geschäftsführer der AG Stuttgart).

Ausblick zum Jubiläum

AG Würzburg. Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 300. Jubiläum des Egerländer Wallfahrtsortes Maria Stock/Skoky lud der Verein „Pod střechou“ (Unter dem Dach) zu einer Konferenz nach Theusing/Toužim ein.

An der Anzahl der Häuser und Bewohner kann man die tragische Geschichte von Maria Stock ablesen: von 144 Bewohnern in 27 Häusern im Jahr 1900 gab es 1950 nach Vertreibung der deutschen Bevölkerung und Neuansiedlung in 18 Häusern wieder 43 Bewohner, meist Slowaken. Unbewohnte Häuser wurden geplündert. Durch eine politische Entscheidung wurde der Ort im Jahre 1965 aufgelöst. Nach der Wende von 1989 begann die Zeit der Plünderung der Kirche. Heute ist sie komplett leer, die ursprünglichen Zwiebeltürme wurden von Metallsammlern gestürzt. Bei den neuen Türmen müssen noch die Laternen angebracht werden.

Die Wallfahrten hörten aber nie auf. Als die Kirche zugemauert war, hielt man die Messen vor der Kirche oder in einem Zelt. Behilflich waren die verbliebenen Egerländer aus Netšetin und die Ackermann-Gemeinde aus Würzburg mit dem Pilsner Bischof Mons. František Radkovský.

Seit 2006 kümmert sich der Verein „Pod střechou“ um die Wallfahrtskirche, die inzwischen wieder zugänglich ist, und mit dem Projekt „Lebendiges Maria Stock“ kommen auch Künstler, um zu helfen.

Richard Šulko, Vorsitzender vom „Bund der Deutschen in Böhmen e.V.“, sprach über die Deutsch-tschechischen Wallfahrten seit 1990. Er zeigte auch einen Ausschnitt aus einem Film über die erste Wallfahrt der Ackermann-Gemeinde aus Würzburg am 5. Juli 1981, sowie Bilder aus den 1990er Jahren, auf denen noch die ursprüngliche Kirchengestaltung zu sehen war, sondern auch die Freundschaft zwischen den deutschen und tschechischen Christen.

M.R. (www.skoky.eu)



Antonín Hůla stellte bei der Konferenz sein Modell vom „erneuerten“ Dorf Maria Stock vor.
(Foto: www.skoky.eu)

Wallfahrt nach Philippsdorf

AG Würzburg. Vom 12.-14. Januar 2018 ging eine Gruppe auf Wallfahrt nach Philippsdorf/Filipov, wo am 13. Januar um 4 Uhr der Leitmeritzer Diözesanbischof Mons. Jan Baxant mit zahlreichen Priestern die heilige Messe zelebriert hat. In Prag-Vinoř hatte die Gruppe am 12. Januar auf Einladung des örtlichen Bürgermeisters an der Enthüllung einer Gedenktafel für die am 6. Mai 1945 getöteten Deutschen teilgenommen. Anwesend waren u.a. die Vorsitzenden Daniel Herman und Martin Kastler der tschechischen und der deutschen Ackermann-Gemeinde. Den Gemeindegottesdienst am Sonntag in der St. Martinskirche in Markersdorf/Markvartice feierte Dekan P. Vojtěch Suchý SJ zusammen mit Pfr. Klaus Ohrlein und Msgr. Karlheinz Fröhmer. Auch einige Markersdorfer nahmen an diesem deutsch-tschechischen Gottesdienst teil. *Anna Jeřábková*



An der Gedenktafel in Prag-Vinoř (v.l.): Msgr. Fröhmer, W. Baumann, Pfr. Ohrlein, H.-P. Dörr, R. Endres, Ch. Ullmann (v.l.). (Foto: H. Zeckel)

Aus Ruinen neu erstanden



Übervolle Kirche: Deutsche wie Tschechen sitzen und stehen eng beieinander bei der feierlichen Einweihung der St. Martinskirche in Markersdorf.

AG Würzburg. Der Nebel liegt noch tief in den nordböhmisches Tälern, als geistliche Lieder zu hören sind, Männer mit schweren Prozessionsfahnen auftauchen, gefolgt von einer Marienbüste und Hunderten von Gläubigen. Mittendrin eine Gruppe der Würzburger Ackermann-Gemeinde.

Zu Füßen der Kirche St. Martin in Markersdorf/Markvartice in Tschechien wartet Pfarradministrator Marcel Hrubý auf die Prozession, die erste nach der Vertreibung der Deutschen aus dem Sudetenland. Gemeinsam mit fleißigen Helfern ist es ihm gelungen, das Gotteshaus, das dem Verfall preisgegeben war, zu retten und wiederaufzubauen. Nicht zuletzt waren es die Würzburger Ackermänner, die ihm mit Rat und Tat zur Seite standen. Ein prächtiges Glasfenster, das den hl. Kilian zeigt, erinnert nun an die Verbindung nach Würzburg.

Noch vor wenigen Jahren war das Gotteshaus eine Ruine. Mit Hilfe vieler Helfer, öffentlicher Fördermittel und dem Einsatz der deutschen Diözesen ist es gelungen, die Kirche zu retten.

Als die Glocken im Turm zu läuten beginnen, erwacht die Kirche endgültig aus ihrem Dornröschenschlaf, und als die Orgel und der Chor einsetzen, beginnt die erste Messe, die hier seit 1966 gefeiert wird. Die Kirche ist so voll wie nach dem Kriegsende nicht mehr, als die Deutschen aus Markersdorf vertrieben wurden. Lesungen und Predigten sind zweisprachig, gesungen wird auf Tschechisch, die letzten drei Lieder sind auf Deutsch.

Höhepunkt der Feier ist die Altarweihe des Salzburger Erzbischofs em. Monsignore Alois Kothgasser. „Dieses Haus soll Dir Herr auf ewig gehören“, betet er, was wohl noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Betrachtet man die Schwarz-Weiß-Fotos, die am Eingang der Kirche in einer kleinen Ausstellung zu sehen sind und die den raschen Verfall der Kirche dokumentieren, wird deutlich, was hier geleistet wurde: Schon in den 1960er Jahren blicken einen leere Fenster wie glanzlose Augen an. Die Bilderrahmen sind leer, die Statuen abgeräumt, geklaut oder in Museen. 1991 stürzt das Dach ein: Das Gotteshaus ist eine Ruine wie viele Kirchen in der Gegend, in der ganze Orte verschwunden sind.

Es mutet wie ein Wunder an, als 2002 plötzlich kräftige junge Freiwillige aus der Umgebung kommen und damit beginnen, den Schutt wegräumen oder Gerüste aufzubauen. Bereits 1986 hatte Marcel Hrubý, der in einem Ort nahe der Grenze aufgewachsen ist, mit Freunden begonnen, in der Umgebung Wegkreuze in Ordnung zu bringen. Dann begab er sich auf die Suche nach Einrichtungsstücken: Orgel, Kirchenbänke, Altaraufbauten und -ausstattungen überdauerten im ostslowakischen Lískovec, die kostbare Madonna ist im Museum von Tetschen wieder aufgetaucht, und auch der Taufstein von 1579 mit dem Wappen des Adelsgeschlecht der Lutizen, blieb erhalten.

„Es ist vor allem die junge Generation, die sich für die Geschichte ihrer Heimat interessiert“, erzählt einer der Gäste. Gerade unter den Jüngeren gebe es heute einige, denen man auf „Augenhöhe“ begegnen könne.

Noch immer zeugen eine Vielzahl kleiner Kapellen, Passionssäulen und Wegkreuze davon, wie intensiv einst das Mittelgebirge vom katholischen Glauben geprägt war. Ihn zurückzuholen und die Kirchen zu dem zu machen, was sie einst waren – geistige und kulturelle Zentren der Region –, ist eine weitaus schwierigere Aufgabe als die Mauern neu zu verputzen, weiß Hrubý. Heute hat der Glaube nicht mehr eine totalitäre Diktatur zum Gegner, eher die schnelllebige Welt des Konsums.

Christian Ammon



Ein prächtiges Glasfenster, das den heiligen Kilian zeigt, erinnert nun an die Verbindungen nach Würzburg. (Fotos: A. Scheitl)

Familiennachrichten

Wir gratulieren

im April 2018

im Mai 2018

im Juni 2018

**Kranzablöse-
spenden**

Wir gedenken

Spenden

Wir begrüßen

Wir gratulieren

Termine

Bundesebene

- 04.-06.05. Rohrer Forum im Kloster Rohr (Junge AG)
- 09.-13.05. Katholikentag in Münster (einzelne Programmelemente siehe Seite 11)
- 19.-20.05. Sudetendeutscher Tag in Augsburg
- 24.05.-03.06. Festival „Meeting Brno“ in Brunn, mit Versöhnungswallfahrt am 02.06. und Gottesdienst am 03.06.

Augsburg

- 14.04. Vortrag B. Posselt „Die Paneuropa-Idee“, Haus St. Ulrich
- 27.04. Bayerisch-bayerisches Volksliedersingen mit Dr. E. Sepp, Bürgertreff Hochzoll
- Mai/Juni Ausstellung über „Marie von Ebner-Eschenbach“
- 24.06. Wallfahrt Maria Steinbach mit Msgr. D. Olbrich

Bamberg

- 19.04. Vortrag Dr. Bogade: Die St. Wenzelskirche in Litzendorf, Begegnungszentrum Bamberg
- 10.05. Gemeinschaftstag mit AG Eichstätt

Eichstätt

- 05.05., 15 Uhr Treffen mit Heimatgruppe Prachatitz, Ingolstadt
- 06.05. Wallfahrt, Maria de Victoria in Ingolstadt
- 10.05. Gemeinschaftstag mit AG Bamberg
- 12.06., JAG meets JA und AG, Literaturcafé Nürnberg

Freiburg

- 21.04. Regionaltagung in Eppingen-Richen zu Persönlichkeiten der Ackermann-Gemeinde
- 27.-29.04. Seminar für die mittlere Generation Bad Niedernau (mit AG Stuttgart)
- 18.05. 26. Nepomukfeier, Ettlingen
- 31.05.-07.06. Studien- und Begegnungsreise nach Mähren
- 18.-20.05. Begegnung, Ettlingen, Wissembourg/Elsass und Waghausel
- 20.06. Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibungen, Stuttgart

Limburg

- 28.-29.04. Heppenheim-Tagung (mit AG Mainz)
- 13.05. Nepomukfeier in Villmar mit Lichterschwimmen auf der Lahn
- 26.05. Diözesantag in Fulda mit Dr. Kovačková (Mit AG Fulda)

Mainz

- 28.-29.04. Heppenheim-Tagung
- 31.05.-07.06. Studien- und Begegnungsreise nach Mähren
- 16.06., 15 Uhr Vortrag „100 Jahre Fragen an die Geschichte“, Darmstadt St. Fidelis
- 24.06.-02.07. Studienfahrt nach Schlesien

München

- 15.04., 09.00 Uhr Vortrag „Deutschland und Polen“, München, KKV Hansa-Haus
- 23.04., 19.00 Uhr Vortrag Prof. Dr. Samerski „908 Geburt des Hl. Wenzel“, Sudetendeutsches Haus
- 16.05., 17.00 Uhr Nepomukfeier, München, Asamkirche
- 16.-17.06. Bennofest, AG-Infostand
- 18.06., 19.00 Uhr Vortrag Prof. Dr. Samerski „1618 Prager Fenstersturz“, Sudetendeutsches Haus
- 25.-29.06. Kulturfahrt nach Mähren „Auf den Spuren der Zeugen für Menschlichkeit“

Nordwest

- 09.-10.06. Frühjahrsbegegnung, KLVHS Oesede

Passau

- 18.05., 16.00 Uhr Begegnungstreffen der ehemaligen „Jungen Aktion“ mit Hannes Schwarz
- 18.05., 19.00 Uhr Nepomuk-Feier mit Prälat Hüttner
- 13.06. 09.00 Uhr Fahrt nach St. Radegund, der Heimat von Franz Jägerstätter

Die Ackermann-Gemeinde lädt ein:

**„Über Gott und die Welt“
Kardinal Dr. Christoph Schönborn**
im Gespräch.

Moderation: Rainer Karlitschek
Samstag, 19.05.2018, 14.00 Uhr
auf dem Sudetendeutschen Tag
im Messezentrum Augsburg

Regensburg

- 08.-13.05. Busfahrt „Ins Land der böhmischen Thermalquellen“
- 21.-28.05. Zugfahrt „Auf nach Potsdam“

Stuttgart

- 09.03.-09.04. Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“, Haus der katholischen Kirche, Stuttgart
- 21.04. Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“, Schwäbisch Gmünd
- 27.-29.04. Seminar für die mittlere Generation, Bad Niedernau (mit AG Freiburg)
- 31.05.-07.06. Studien- und Begegnungsreise nach Mähren
- 14.-18.06. Preisträgertreffen aus Brunn in Stuttgart

Südost

- 14.04. Tag der Begegnung, Meißen, Altenpflegeheim St. Benno

Würzburg

- 19.04., 16.00 Uhr, Gemeinschaftsgottesdienst, Kiliansgruft und Vortrag über Trautenauer Heimatkreis
- 12.05., 20.00 Uhr, Nepomuk-Feier mit Lichterschwimmen, Neumünsterkirche/Alte Mainbrücke
- 08.06., 16.00 Uhr, Gemeinschaftsgottesdienst, Kiliansgruft und Vortrag über die Kreuzschwestern Gojau

Junge Aktion

- 28.03.-02.04. Deutsch-tschechisch-slowakische Osterbegegnung, Kloster Niederalteich
- 03.-06.04. Kinderbegegnung „Frühlingsplasto“, Regensburg
- 20.-22.04. Bundesvorstand, München
- 28.04.-09.05. Fahrradtour „Suche Frieden“ – mit dem Rad von Prag nach Münster (mit Spirála)
- 09.-13.05. Katholikentag in Münster

Sdružení Ackermann-Gemeinde

- 16.04.-27.05. Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“, Bílovec/Wagstadt
- 25.05. Nacht der offenen Kirchen, Prag
- 21.6. Tag der offenen Tür an der Deutschen Botschaft, Prag